

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1940**

20.6.1940 (No. 151)



Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag GmbH, Karlsruhe (Baden), Verlagsgedäude: Kaiserhofbad, Waldstr. 28, Fernsprecher 7355 u. 7356, nachts 7499, Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei Waldstraße 28, Postfachkonto Karlsruhe 19800. Lesergammapresse: Badische Presse, Karlsruhe. — Bestellsendung: Gerd und Ottenau. — Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land, Geschäftsstellen in Baden-Baden, Bruchsal und Offenburg. Die Wiederabgabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unvollständige Abnahme Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung  
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2,- R.M. mit der „SP-Sonntagspost“. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 R.M. Ausw. Bezugspreis durch Boten 1,70 R.M. einchl. 18,00 Pf. Beförderungs-Gebühr, ausw. 2,06 R.M. einchl. 21 Pfennig Beförderungs-Gebühr und 36 Pfennig Anzeigengeb. Bei der Post abgeholt 1,70 R.M. Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monats-Listen. — Anzeigenpreis: 8. St. Dreizehnte Nr. 9 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 R.M. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Mengenabschlüssen Nachh. nach Staffel B.

## Auftakt der Vergeltung gegen England Durchbruch bei Weissenburg / Brest erobert

### Der heutige Wehrmachtsbericht

Führerhauptquartier, 20. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Bretagne ist der französische Kriegshafen Brest genommen.

In der Normandie ist auch der Unterlauf der Loire von Nantes bis Tours erreicht und an einzelnen Stellen überschritten. Im Bogen der mittleren Loire geht die Verfolgung über den Ober-Abchnitt und über Bourges weiter.

Südlich der Loire griffen Kampfgruppenverbände den zurückweichenden Gegner auf den Rückzugstrassen an. Wo sich noch Widerstandskämpfer bildeten, unterstützte die Luftwaffe das Vorgehen des Heeres.

Im nördlichen Lothringen werden Trümmer der geschlagenen französischen Ostarmee, soweit sie nicht gefangen genommen wurde — im Gebiet der Mosel zwischen Epinal und Toul sowie im mittleren und in einem Teil der oberen Vogesen immer enger zusammengebrängt. Epinal, Toul und Lunéville sind in unserer Hand. In Maginotlinie beiderseits Didenhofen wird weiter gekämpft.

Westlich Weissenburg wurde die Maginotlinie erneut durchbrochen.

Stütz- und Kampfverbände zerstörten einen großen Teil von Befestigungsanlagen durch Vortresser. Das deutsche Strahlzug wurde von Süden und Osten genommen. Auf dem Straßburger Münster weht die Reichskriegsflagge. In der Burgundischen Pforte ist die Vereinigung der von Belfort und vom Oberrhein her vorgehenden Truppen vollzogen. Die Zahl der allein am 19. Juni eingebrachten Gefangenen übersteigt 200.000, darunter der Oberbefehlshaber der französischen 10. Armee, General Altmeyer, mit seinem Ehe-

Seit 5. Mai haben feindliche, und zwar vorwiegend britische Flugzeuge in der Nacht offene deutsche Städte angegriffen. Auch in der vergangenen Nacht fielen diesen Angriffen wieder 8 Zivilpersonen zum Opfer.

Die deutsche Luftwaffe hat nunmehr mit der Vergeltung gegen England begonnen.

In der Nacht vom 19. 6. zum 20. 6. griffen Kampfgruppenverbände das als britisches Stützpunktzentrum besonders wichtige Stützpunktgebiet Billingham mit zahlreichen Bomben schweren Kalibers an. Starke Brände wiesen bereits auf 50 Kilometer Entfernung den nachfolgenden Verbänden den Weg. Weiter wurden Tanklager in Hull in Brand geworfen.

Zwei deutsche Schnellboote vernichteten westlich von Dungeness, dicht vor der englischen Kanalküste, einen Dampfer von 4000 BRT. Ein Unterseeboot versenkte einen feindlichen Tanker von 8000 BRT. Einem weiteren Unterseeboot gelang es, aus einem feindlichen Geleitzug drei Schiffe herauszuschleusen.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen gestern 21 Flugzeuge. 6 deutsche Flugzeuge werden vermisst. Die rasche Eroberung der starken Festung Verdun mit ihren neuzeitlichen Forts am 15. 6. ist dem kühnen und entschlossenen Einsatz vieler Führer zu danken. Besonders ausgezeichnet haben sich dabei die Oberleutnant Stein und von Witzendorf und der Oberfeldwebel Samel, sämtlich von Infanterieregimentern, sowie der Leutnant Roenneke und der Unteroffizier Claus einer Panzerjägerabteilung.

Beim Durchbruch durch die Maginotlinie sowie bei der schnellen Einschließung des Feindes in Elsaß-Lothringen und Burgund zeichneten sich vor allem die von Generalleutnant Ritter von Grein und Generalmajor von Nishofen geführten Fliegerverbände sowie eine von Hauptmann Steiner geführte Schlachtfliegergruppe aus.

### Das Thema des Tages

#### Churchill und der „Kampf um England“

Das gefährliche Bewußtsein, nunmehr so gut wie luftdicht vom Kontinent abgegeschlossen zu sein, ist England niemals stärker zum Bewußtsein gebracht worden, als am Tage der historischen Begegnung in München, da England gewissermaßen von der dritten Galerie herab Geschichtswissen folgen mußte, die es als Fragen des eigenen Lebens oder des eigenen Todes erkennen muß. Diese aufgezogene Ueberzeugung war auch die Hauptschwäche der beiden letzten Reden Churchills, die deshalb zahllose Fragen brennender Aktualität für England unbeantwortet ließen, und sich allein darauf beschränken mußten, die psychologischen Voraussetzungen zu schaffen für den britischen Beschluß, allein weiterzukämpfen.

„Die Lage ist zwar unangenehm, aber es ist deshalb noch keine Veranlassung zur Panik“, das war ungefähr der Tenor dieser allein auf die seelische Haltung des englischen Volkes gerichteten Reden. Die englische Presse weiß in ihrer Würdigung auch nicht viel anderes zu sagen, als daß Churchills Nerven sich so weit gebessert hätten, daß er „logar d s

Verantwortung betont, daß der Kabinettschef Reynauds, General de Gaulle, der von London aus die Autorität Pétains umgeben und in einer Rundfunkrede die Franzosen zur Fortsetzung des Krieges aufspornen wollte, nicht mehr Mitglied der französischen Regierung sei und keine Berechtigung habe, irgendwelche Erklärungen im englischen Rundfunk abzugeben. Weiter wird mitgeteilt, daß General de Gaulle strengste Ordre erhalten habe, sofort nach Frankreich zurückzukehren, um sich bei seinen Vorgesetzten zu melden.

Von der französischen Regierung ist ferner eine kurze Mitteilung ausgegeben worden, die darauf Bezug nimmt, daß alle großen Städte in Frankreich zu offenen Städten erklärt worden sind und infolgedessen nicht mehr verteidigt würden. Der Kriegshafen Toulon solle jedoch nicht in die Reihe der offenen Städte, sondern solle solange wie möglich verteidigt werden.

Die Zustände, die am Regierungssitze in Bordeaux herrschen, werden durch die Informationen beleuchtet, daß eine ganze Armee des Intelligence Service auf die letzten blutenden Reste französischer Handlungsfreiheit losgelassen worden ist, um Pétain in den Rücken zu fallen. Bordeaux wimmelt im Augenblick von diesen britischen Agenten. In London ist man bereits soweit gegangen, von der Möglichkeit eines „Staatsstreiches“ gegen Pétain und einer Rückkehrfähigkeit Reynauds zu sprechen. Das, worauf es England nach wie vor am meisten abgesehen hat, ist die französische Flotte und die selbstständig operierenden französischen Kolonial- und Mandatstruppen. Die englischen Absichten gehen dabei offen auf die Inszenierung einer Meuterei in der französischen Flotte gegen das französische Oberkommando aus. Man behauptet ferner in London, daß die beiden kommandierenden der zwei Hauptstreitkräfte Frankreichs außerhalb des Mutterlandes, nämlich General Rogues in Marokko und General Mittelhauser in Syrien den Engländern mitgeteilt hätten, daß sie eine Waffenüberlegung ablehnen und sich England mit ihren Truppen zur Verfügung stellen würden. Mit allen Mitteln verliert England, die reaktionären Millionen der französischen Antisepden in der einen oder anderen Weise für seine Ziele einzulegen.

## Noch geht der Kampf in Frankreich weiter

Dennoch Abrücken von der Scharfmacherei General de Gaulles / London will Staatsreich gegen Pétain und Meuterei der Flotte und der Kolonialarmee gegen das französische Oberkommando inszenieren / Fluchtweg zum Mittelmeer / Flotte und Luftflotte bereits abgerückt

Berlin, 20. Juni.

In Frankreich hat man sich offenbar mancherorts gemindert, daß nach der Rundfunkrede Pétains überhaupt noch weitergekämpft wird. Die Größe und umstritzende Bedeutung des Geschehens dieser Wochen ist sonderbarerweise gerade dem französischen Volke nicht aufgegangen. Es empfindet die Nähe eines grundtätigen Schicksals, glaubt aber immer noch keinen Schlägen entgegen zu können. Fast muß man annehmen, daß die Mitteilung Pétains von den Franzosen nur als eine Geste empfunden wurde, für die Deutschland dankbar zu sein hätte und auf die hin es sich aber zumindest befehlen müßte, sich mit den Franzosen in den nächsten Stunden an den grünen Tisch zu setzen und generöse Vorschläge zu machen, denen dann Frankreich seine eigene maßgebliche Meinung gegenüberzustellen habe, damit die Freiheit des Westens und die Seele Frankreichs nicht verraten würden.

Jedenfalls ist nicht daran zu zweifeln, daß die Franzosen von der Erkenntnis der wirklichen Tatsache des Zusammenbruchs — nicht nur des militärischen, sondern auch des politischen — noch weit entfernt sind. Sie glauben oder geben zumindest vor, zu glauben, daß nur ein kleines politisches und militärisches Malheur passiert sei; es fehlt noch fast jeder Anlaß zur Einsicht und erst recht zur Umkehr. Frankreich möchte mit einem neuen Selbstbetrug das bittere Ende und seine noch ernsteren Folgen vernebeln.

Dabei sind die Tatsachen wirklich gewaltig genug. Auch der amtliche französische Staatsrundfunk gibt zu, daß die vier französischen Armeen, die gegenwärtig noch kämpfen, alle voneinander getrennt sind und daß zwischen ihnen riesige Lücken seien. Auf keine der vier Armeen vermochte der Sprecher noch Hoffnungen aufzubauen. Nur von der vierten — im Räume von Elsaß-Lothringen — sagte er vorsichtig, daß sie noch „verhältnismäßig intakt“ sei. Die harte Wirklichkeit aber sieht so aus, daß auch diese Armee wie in einem Gefängnis in der Maginotlinie eingeschlossen ist. Was heute noch in den Panzertruppen und Unterständen des französischen Volkswerts liegt, ist abgetrennt und geht der Vernichtung entgegen.

Die französische Regierung, die seit gestern abend im Besitze der Antwort aus München ist, hat durch den Verteidigungsminister, General Bégnaud, folgendes bekanntgegeben lassen: „Es besteht noch kein Waffenstillstand. Verhandlungen haben noch nicht begonnen. Der Kampf geht weiter.“

Im letzten Savas-Kommuniké wird von einer „neuen Schlacht an der Loire“ gesprochen, nach der den französischen Truppen der Befehl erteilt worden sei, weiter südlich „günstigere Positionen“ zu beziehen. Solche Verlautbarungen sollen bis zuletzt den Anschein eines strategisch geleiteten Rück-

zuges vorzuziehen. Aber wer läßt sich durch solche papierernen Manöver noch täuschen?

Internationale Beobachter glauben, daß es jetzt nur ein Ziel der französischen Seeresleitung gibt, nämlich so schnell als möglich die letzten Truppen in Richtung des Mittelmeers zurückzuführen. Die verschiedenen in Genf eingelaufenen Informationen belagen, daß sich fast alle Einheiten der französischen Flotte bereits am Dienstag aus den Heimathäfen entfernt haben. Ein Teil soll in Richtung Nordafrika ausgelaufen sein. Ferner wird berichtet, daß sich auch bereits größere Teile der französischen Luftflotte auf den Weg nach Nordafrika gemacht haben.

Am heutigen Donnerstag scheint auch angesichts des rapid fortschreitenden Vorrückens bei der Regierungstreue die Einsicht über die Unhaltbarkeit der Lage zu dämmern. Nicht nur der militärische Zusammenbruch, sondern auch der unmittelbar bevorstehende Zusammenbruch der Nahrungsmittelversorgung der Zivilbevölkerung scheinen folgenden bemerkenswerten amtlichen Schritt veranlaßt zu haben, der ein deutliches Abrücken von der in der Rede des Innenministers Pandoiu bekundeten intransigenten amtlichen Haltung darstellt. Der französische Innenminister hat nämlich in einer

## Hart, streng, aber gerecht! Ganda über die Münchner Bedingungen

### Abreden über noch stärkere Fortsetzung des Kampfes

EH. Rom, 20. Juni. Nun aber ist es so weit. Nach einer Mitteilung des französischen Rundfunks hat am Mittwochvormittag unter Vorsitz Lebruns ein Ministerrat stattgefunden, um eine Mitteilung der Reichsregierung zur Kenntnis zu nehmen.

Kombinationen über den Inhalt der in München vereinbarten Bedingungen, die selbst im „Popolo di Roma“ Eingang fanden und ihren amerikanischen Ursprung verraten und im wesentlichen auf finanzielle Dinge abgestellt waren, sind in Rom von zuständiger Seite ebenfalls nicht nur als falsch, sondern als töricht bezeichnet worden. Nur soviel wird gesagt und kann gesagt werden, daß die Bedingungen hart und streng, aber gerecht sein werden.

Ganda macht dazu noch folgende weitere Anmerkung: „Die neue europäische Ordnung muß die nationalen Einheiten in der Verteilung der überseeischen

Gebiete und der politischen Positionen wieder herzustellen. Sie muß den Bevölkerungen, ihrem Wachstumscoefficienten und ihrer tatsächlichen Arbeitsfähigkeit angemessen sein. Es sind gerechte Bedingungen und deshalb geben sie auch eine sichere Garantie für einen langen Frieden in Europa und der Welt. Weder Deutschland noch Italien lassen sich zu jenem widerlichen Dünkel hürchen, der die Stimmung der Alliierten 1918 charakterisierte. Italien und Deutschland haben nicht die mindeste Veranlassung, zu einem Mittel mit Frankreich, dessen militärische Niederlage durch die Fehler einer zwanzigjährigen Politik verschuldet wurde, Fehler, die zu Lasten Deutschlands und Italiens gingen. Deutschland und Italien sind in der Lage, notfalls ohne Bezug Frankreich die Bedingungen auch aufzuheben“. In München, so läßt Ganda durchblicken, sind deshalb die letzten Abreden über eine noch härtere und ausgedehntere Fortsetzung des Kampfes getroffen worden.



übliche Anfangstotem vermissen ließ. „Der Kampf um Frankreich ist zu Ende, der Kampf um England hat begonnen“. Diese Worte Churchills kennzeichnen für jeden Engländer, daß die langerwartete Stunde für den Kampf um die britische Lebensexistenz geschlagen hat. Ein Kampf werde beginnen, so meint die englische Presse, der schrecklicher sein werde, als alles, was man bisher erlebt habe. Seine Kennzeichen werden Hungerblockade und Luftbombardements sein. Die Parole, die Churchill für diesen Kampf auf Leben und Tod ausgegeben hat, ist militärisch äußerst primitiv, sie lautet durchhalten bis zum nächsten Winter, dann wäre die Hauptaufgabe des sofortigen Knack outs zunächst einmal übermunden.

Die Hauptwaffen, auf die sich England, laut Churchill, dabei verlassen kann, sind ein angeblich kampfbereites Heer von 1.250.000 Mann, eine im Angriff wie Verteidigungskraft noch ungebrochene Luftwaffe und die amerikanischen Lieferungen. Was den ersten Punkt betrifft, hat es Churchill begreiflicherweise gekümmert übersehen, die kritische Frage der Bewaffnung und Ausrüstung dieser aus dem Boden gestampften Heermassen zu berühren. (England dürfte sich allerdings daran erinnern haben, daß vor wenigen Wochen von dem gleichen Churchill erklärt worden war, daß im Augenblick nicht einmal genügend Waffen vorhanden wären, um das damals verlannte neue Expeditionskorps für Frankreich auszurüsten.) Was den zweiten Punkt betrifft, die britische Luftwaffe, so habe Churchill nur den allgemeinen nebelhaften Verdacht bestätigt, daß das englische Oberkommando auf Kosten des französischen Verbündeten die eigene Luftwaffe „gehoht“ habe. Allerdings können sich auch dabei die Engländer an den Fingern abzählen, daß das Verhältnis des englischen Einflusses gegenüber der Durchschlagskraft der deutschen Luftwaffe bisher zu offenkundig geblieben ist, um sich hierüber übermäßigen Illusionen hingeben zu können. Es war ja auch bezeichnend, daß Churchill das Unterlassen des vollen Einsatzes der englischen Luftflotte in Frankreich damit begründete, daß „unser Jagdflotte leicht hätte erschöpft werden können und wir uns dann gegenwärtig in einer sehr ernsten Notlage befinden würden. Abgesehen von dem zynischen Eingeständnis, dem Verbündeten absichtlich nicht die nötige Hilfe geleistet zu haben, wird dem Engländer nicht gerade wohl sein bei der Feststellung, daß die englische Luftwaffe bei vollem Einsatz „leicht hätte erschöpft werden können“.

Bemerkenswert ist, daß die englische Presse jetzt offen erklärt, es habe keinen Zweck mehr, Rücksichten im Luftkrieg zu üben, da doch jeden Augenblick der schreckliche Luftkrieg ausbrechen würde. Dies soll die Antwort auf die lange Frage sein, die sich das englische Volk stellt, wenn ihm von britischen Kommuniquees in breiter Behaglichkeit Einzelheiten über die „Heldentaten“ der englischen Flieger über dem deutschen Hinterland erzählt werden.

Es ist allgemein in England aufgefallen, mit welcher geringen Sympathie Churchill über Frankreich gesprochen hat. In der Tat ist für England, das heißt in diesem Falle für Churchill, Frankreich nur mehr eine Konkurrenzmasse, die „in der einen oder der anderen Weise“ noch verwendet werden müsse. Die unerhörte Brutalität mit der Churchill Frankreich bezw. dem greisen Marschall Petain den Vorwurf an den Kopf warf, die Bündnisverpflichtungen gebrochen zu haben, und die Erklärung, daß England dies nicht akzeptieren könne, sollen gewissermaßen die juristische Grundlage für gewisse Ansprüche an diese Konkurrenzmasse Frankreichs schaffen. Die französische Flotte, die Trümmer der französischen Luftwaffe, die französischen Kolonien und ihre Armeen, insbesondere die französische Mandatsarmee in Syrien, und nicht zuletzt die noch sterbensfähigen Millionen von französischen Bürgern sind die Elemente in dieser Konkurrenzmasse, auf die Churchill in feierlicher Weise seine blutdürstende Hand gelenkt hat. „Es gibt noch Millionen Franzosen, die auf die eine oder die andere Art den Krieg fortführen können“, ist die zynische Bemerkung eines englischen Blattes.

Mäßig, aber genießerisch rauchen \*)

ATIKAH 5R

\*) Danklos eine Zigarette an der anderen anzuzünden, muß zwangsläufig das Genußempfinden abtumpfen. Wirklichen Genuß können nur gute Zigaretten bieten, die Sie langsam Zug für Zug rauchen.

Wallstreet und der deutsche Sieg

Der militärische Zusammenbruch Frankreichs hat sich naturgemäß auch auf den internationalen Devisenmärkten ausgewirkt. So ist in Newyork seit dem 17. d. Mts. der Kurs des französischen Franc nicht mehr notiert worden. Besonders bemerkenswert ist aber der Umstand, daß auch aus London gemeldet wird, daß der Handel in der französischen Devise bis auf weiteres eingestellt worden ist. Diese Aussetzung der Notierung in London ist ein deutliches Zeichen dafür, wie weit sich das „feinerzeit so groß veränderte Wirtschaftsbündnis“ zwischen den beiden Nationen bereits gelockert hat.

Auch der Pfundkurs hat an den freien Märkten eine neue Schwächung erfahren. Nachdem die feinerzeitige gewaltige Stützungsaktion den Newyorker Pfundkurs vom 5. zum 6. Juni von 3,19 auf 3,50 und am Tag darauf sogar auf 3,80 hat emportreiben können, sackte dieser am 17. Juni schon wieder auf 3,66 ab. Diese Stützungsaktion hat den Verfall der Pfundwährung Genowenien aufhalten können wie die Bildung eines „allierten Münzblocks“, der aus Pfunden, Francs, Belgas und Gulden bestehen sollte, in Wirklichkeit nichts anderes als eine Verwertungsstelle für das den von England und Frankreich verratenen England geraubte Gut darstellt.

Im Gegensatz zum starken Kursrückgang englischer und französischer Werte ist an der Newyorker Börse eine verhältnismäßig lebhaft Nachfrage nach deutschen Anleihenwerten beobachtet worden, die einen deutlichen Umschwung in der Beurteilung der militärischen und politischen Lage Deutschlands erkennen läßt. Von den beiden Auslandsanleihen des Deutschen Reiches ist die Young-Anleihe seit dem 11. Mai in der Wallstreet um mehr als 52 Prozent und die Dawes-Anleihe sogar um über 78 Prozent im Werte gestiegen.

„Kampf um die Insel“ um jeden Preis, Churchills Stichwort Chamberlain im „Verdacht“ einer realpolitischen Haltung?

St. Stockholm, 20. Juni. Churchills Rede mit der Ankündigung, daß England unter allen Umständen den Kampf fortsetzen werde, findet in der englischen Presse rückhaltlose Zustimmung. Die Times schreibt: „Churchill hat das englische Volk aufzumuntern verstanden und ihm die Möglichkeit gegeben, mit Ruhe der kommenden Prüfung entgegenzutreten“. Daily Telegraph meint, der kommende Kampf, den alle englischen Blätter als das Furchbarste voraussehen, was die Welt jemals gesehen habe, wird ein Kampf des englischen Volkes werden, in dem jeder Mann und jede Frau in England ihre Rolle angeteilt erhalten werden. Der einzige Vorwurf, der Churchill gemacht wird, ist, daß er abgelehnt hat, sofort die Konsequenzen zu ziehen, d. h. die für die Katastrophe verantwortlichen Mitglieder des Kabinetts, nämlich Chamberlain, Simon und Kingsley Wood aus dem Kabinett auszuschließen. Die Frage wird am Donnerstag in der Geheimratung erneut zur Aufrollung gelangen.

Römler Meldungen zufolge sind es nun gerade konservative parlamentarische Kreise, die sich Chamberlains entledigen wollen. Wenn nicht alle Angelegenheiten trügen, so spielen bei diesen Plänen zwischen Churchill und einem Teil des Parlaments über Personalfragen bedeutend weittragendere Fragen eine Rolle. Man kann annehmen, daß die Übernahme der Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges um jeden Preis und jedes Risiko keineswegs so einheitlich

erfolgt ist, wie dies nun die englische Presse darstellt. Aber ohne Zweifel ist im Augenblick noch die zahlenmäßig riesige Mehrheit in der englischen Politik und die Volksmasse für die bedingungslose Fortsetzung des Krieges. Es scheint aber, daß tatsächlich gewisse Splittererscheinungen eingetreten sind, ohne daß im Augenblick jedoch zu sagen wäre, ob ihnen auf die Dauer irgendwelche Bedeutung beigemessen werden kann. Man meint nun, daß Churchill befürchtet, daß der aus der Regierung ausgeschlossene Chamberlain mit seinem Freundeskreis als Vertiefung zu dieser kleinen Gruppe von englischen Realpolitikern stoßen könnte, die für eine Abkehr von dem bisher intransigenten Standpunkt Englands ist.

Phantasiuniformen für die Amazonen - Zivilanzüge für die Reservisten

Scharfe Anklagen werden gegen die Amazonenregimenter gerichtet, die zahlreichen weiblichen Verbände, die zu Beginn des Krieges, damals von allen bejubelt, in phantastischer Uniform aufzutraten. Sie triffe vor allem die Schuld, daß die Uniformen erschöpft sind. Schon wird gefordert, daß diese vorzeitigen weiblichen Helden der oberen englischen Gesellschaft ihre „Königsröcke“ wieder ausziehen und den Rekruten des immerhin verlässlicheren anderen Geschlechtes zur Verfügung stellen, die bei ihren Stellungsbefehlen bereits aufgefodert werden. Zivilanzüge in die Kasernen mitzubringen, weil für sie keine Uniformen zur Verfügung stünden.

Die Kampfstätigkeit an den italienischen Fronten

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 20. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Oberkommando gibt bekannt: Im Mittelmeer sind zahlreiche Fraklotten- und Flottenstützpunkte, Biserta, Ghisonaccia, Borgo, Ajaccio, Campo dell'Orto, Calvi, Bonifacio, Porto Vecchio von unserer Luftwaffe durch anhaltende Aktionen mit Bomben und Maschinengewehrkugeln belegt worden. Def ausgerichtete Schäden sind beträchtlich. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Von einem unserer U-Boote ist ein weiterer französischer Zerstörer von 2500 Tonnen torpediert und versenkt worden.

In Nordafrika werden die Operationen an der Cyrenaika-Grenze unter aktiver Teilnahme der Luftwaffe, die mehrere feindliche Panzerwagen zerstört hat, fortgesetzt. Ein englisches Flugzeug ist im Luftkampf abgeschossen worden; zwei unserer Jagdflugzeuge sind nicht zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

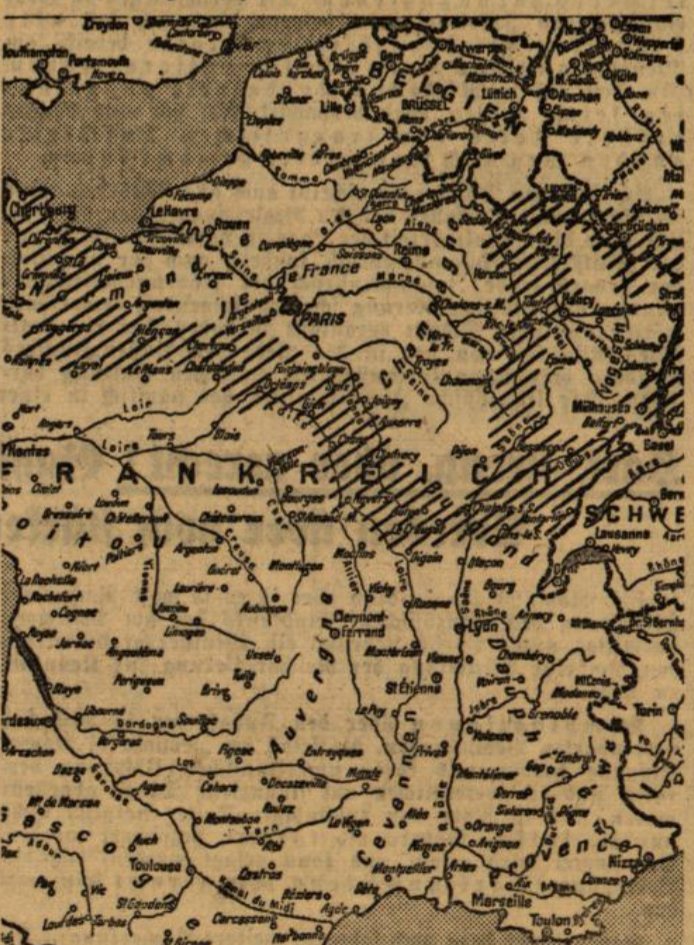
In Italienisch-Sudan sind die feindlichen Stützpunkte Aden, Zeila, Port Sudan und andere Stützpunkte im Sudan und Kenia mit Bomben belegt worden, die Brände verursachten und Flugzeuge am Boden zerstört haben. Ein deutsches Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Der Feind hat Einflüge über Sizilien und Sardinien wiederholt. Keine Opfer und keine nennenswerten Schäden.

Der Südosten nach dem Tag von München

Belgrad, 20. Juni. Neben der hochgepöblten Aufmerksamkeit, mit der ganz Jugoslawien den Ablauf der letzten militärischen Operationen in Frankreich beachtet, wendet sich der jüngsten Begegnung des Führers mit Mussolini die stärkste Beachtung zu. Da über den Inhalt der entscheidenden Münchner Unterredung nichts bekannt ist, werden in der Presse zahlreiche Vermutungen geäußert. Sie lassen erkennen, wie allgemein die Überzeugung ist, daß Adolf Hitler und der Duce sich nicht nur über die Bedingungen in Frankreich, sondern zugleich auch über eine Neuordnung Europas geeinigt haben, von der erwartet wird, daß sie die Fehler des Diktats von Versailles für immer beseitigen wird. Die Belgrader „Politika“ stellt fest, daß das Schicksal Frankreichs und des Verfallers Vertrages heute nur noch von den Führern Deutschlands und Italiens gestaltet werde.

In der Beurteilung der Lage im Mittelmeer kommt heute deutlich zum Ausdruck, daß mehr und mehr die Ansicht vorherrscht, nach welcher es für die Türkei nur noch eine Politik größter Zurückhaltung geben könne. Nach Berichten aus Ankara habe neben der Staatsführung auch die Generalität der Türkei nunmehr erkannt, daß ein türkischer Eingriff für die Westmächte nutzlos wäre. Nach den letzten Meldungen aus Istanbul schied sich bereits eine außenpolitische Abordnung der Türkei zur Fahrt nach Moskau an, um die im Winter abgebrochenen russisch-türkischen Verhandlungen wieder aufzunehmen.



Die DAW-Karte zum Wehrmachtsbericht vom 19. Juni. Verlags-Verlag DAW (M.)

Wie will sich ein solches England gegen eine deutsche Landung wehren?

Bukarest, 20. Juni. „Phantasten der Hoffnungslosigkeit“ und „Beweis der fürchterlichen englischen Bedrängnis“ nennt das Blatt „Curentul“ den Vorschlag Churchills auf Schaffung einer britisch-französischen „Union“. Die französische Armee mit ihren hundert Divisionen sei von dem deutschen Sturm in einem Monat zerdrückt worden; wie wolle sich dann England, dessen Heer nach dem Eingeständnis Duff Coopers Ende 1938 200.000 Mann stark war, gegen eine deutsche Landung wehren?

Frankreichs Großmachtsstellung erledigt - Englands Verteidigungsmöglichkeiten höchst zweifelhaft

Tokio, 20. Juni. Die gesamte japanische Presse behandelt die Bitte Frankreichs um Mittelung der Waffenstillstandsbedingungen nach den übermächtigen deutschen Siegen als ein Ereignis von allergrößter historischer Tragweite. Die internationale Großmachtsstellung Frankreichs sei erledigt. Es sei mehr als höchst zweifelhaft, ob England sich weiter verteidigen könne, nachdem es sich bereits gezeigt habe, daß die angeblich so starke englische Flotte nicht in der Lage gewesen ist, auch nur das geringste gegen Deutschland auszurichten. Auch wirtschaftlich sei Deutschland im Vergleich zu Englands Inselposition überlegen mächtig. So erklärt in einem Interview der ehemalige japanische Botschafter in Berlin, General Nishina, daß England nicht in der Lage sei, noch lange Widerstand zu leisten; er ermahnt die Japaner, den großen Umwälzungen in Europa Rechnung zu tragen.

Soldaten fliehen in die Schweiz

Genf, 20. Juni. Wie man von der Jura-Grenze erfährt, fanden sich in der Nacht zum Mittwoch wie auch im Laufe des Mittwochs vormittags im ganzen an die 5000 französische Soldaten, die durch den raschen Vormarsch der deutschen Truppen abgeschnitten waren, an verschiedenen Punkten der schweizerischen Grenze ein und verlangten die Internierung.

Vatikanisches Kopferbrechen um den belgischen Botschafter

Rom, 20. Juni. Den vatikanischen Kreisen bereitet der Aufenthalt des belgischen Botschafters innerhalb der Vatikanstadt erhebliche Sorge. Da der Vatikan die Beziehungen zu König Leopold aufrecht erhält, und die flüchtige ehemalige belgische Regierung, für die sich der Botschafter erklärt hat, nicht anerkennt, ist es in der Tat äußerst zweifelhaft, ob der Botschafter noch als diplomatischer Vertreter Belgiens angesehen werden kann. Man nimmt daher an, daß er aufgefordert werden wird, die Vatikanstadt zu verlassen.

Die neueste Vorbereitung, die England für den „Kampf auf der Insel“ getroffen hat, ist die Verteilung von 50 Millionen Druckschriften, die Verfassungsmäßig für die Bevölkerung im Falle einer „deutschen Invasion“ entfallen. In einem unter dem Vorsitz von Staatspräsident Cardenas abgehaltenen Ministerrat wurde die Frage der Einführung der Militärdienstpflicht in Mexiko behandelt. Nach italienischen Meldungen ist der Marziführer Leon Blum nicht nach Amerika, sondern in die Schweiz geflohen, wo er am Genfer See eine Villa besitzt. Die Kinder des belgischen Königs sind, in Begleitung des früheren Ministerpräsidenten Van Zeeland von Frankreich aus über die Schweizer Grenze gegangen.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Verlag und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B. Verlagsleiter: Arthur Reich. Hauptvertriebsstelle und verantwortlich für Kultur, Unterhaltung, den Heimatteil und Sport: Hubert Berrichand; für den Sportteil: Alois Wagner; für Kommunisten, Christen, Reichs- und Vereinsnachrichten: Karl Binder; für den Anzeigenenteil: Franz Rothel, alle in Karlsruhe.



# Der Führer hat Paris gerettet / Im Kampf genommen / Parlamentär wurde beschossen

P.A. Zum viertenmal im Verlauf von 125 Jahren sind deutsche Truppen in Frankreichs Hauptstadt eingezogen: 1814 und 1815 führte Feldmarschall Blücher sie siegreich herein, 1871 zwang sie das geeinte preußisch-süddeutsche Heer zur Kapitulation, und 1940 haben Großdeutschlands Soldaten Paris erobert. „Wer Paris hat, besitzt Frankreich“ besagt ein altes Wort.

### Im Kampf genommen

Frankreichs Hauptstadt ist im Kampf genommen worden. Die Franzosen hatten in dem Augenblick, als die Lage für ihre Hauptstadt immer bedrohlicher wurde, in aller Eile um Paris herum eine sogenannte Schutzstellung eingerichtet und besetzt, die an der gefährlichsten Stelle halbkreisförmig etwa in der Linie Pontoise-Dammartin-Meaux verlief. Bereits im Vorfeld dieser Stellung, im Raum der Städte Compiègne, Crépy-en-Vallois, Clermont, Creil, Senlis, Beauvais, Neuilly-en-Thelle und so weiter, hielten die von Norden her vorrückenden deutschen Divisionen auf stärkeren Widerstand des Gegners, der sich in der eigentlichen Hauptkämpfstellung dann erheblich verfestigte. Die zahlreichen Hauptkämpfstellungen, Barrikaden, Minenperren, bunterfährlichen Verteidigungsmäuer und so weiter mußten erst im Sturm genommen werden, bevor der Kommandant von Paris die Stadt selbst kampflos in deutsche Hände übergab. Ebenso wie die Franzosen alles an den ihnen noch zur Verfügung stehenden Mitteln eingesetzt hatten, Paris zu verteidigen, ebenso schritten die deutschen Truppen entsprechend zum Angriff. Lediglich die Großzügigkeit der deutschen Führung, und zwar des Führers und Obersten Befehlshabers selbst, hat schließlich Paris vor dem Wortschauer Schicksal bewahrt. Die Einsicht, die der Gegner aufbrachte, mögen das französische Volk und die Pariser Bevölkerung dem Kommandanten von Paris, General Dens, danken.

### Deutscher Parlamentär wurde beschossen

Nachdem in einem opferreich und schneidig geführten Angriff die deutschen Verbände am 11. und 12. Juni den Widerstand im Vorfeld gebrochen und auch die Schutzstellung auf der genannten Linie erobert hatten, standen sie am 13. Juni vor den Toren von Paris. Gegen 19 Uhr dieses Tages gab die deutsche Armeeführung einen offenen Funkspruch durch, in dem sie ihre Bereitwilligkeit zum Ausdruck brachte, über die Uebergabe von Paris in Verhandlungen einzutreten. Gleichzeitig kündigte sie die Einsetzung eines bevollmächtigten Parlamentärs an. Der entsprechend gekennzeichnete Wagen dieses Parlamentärs wurde jedoch in der Nähe von St. Brice — etwa zehn Kilometer vor Paris — von einer stark besetzten Straßenperre aus beschossen. Von der Loyalität der Deutschen zeugt es, wenn sie trotzdem noch einmal um 23.30 Uhr einen zweiten Funkspruch ergaben ließen, der in nachdrücklicher Form auf den Widerstand einer Verteidigung hinwies. Dieser unmißverständlich vorgebrachten Forderung auf Uebergabe von Paris beugte sich General Dens, indem er gegen 6 Uhr am Morgen des 14. Juni einen Parlamentär von sich aus entsandte. Es kam zu einer Besprechung, als deren Ergebnis der französische Befehlshaber die deutschen Bedingungen der Kapitulation annahm. Bezeichnend für die völlige Ahnungslosigkeit der gegnerischen Führung ist die Bemerkung: „Wir wußten ja nicht, daß Sie (die Deutschen) so schnell nach Paris vorstoßen würden!“

Um 9 Uhr am 14. Juni begann der Einmarsch der deutschen Truppen, und zwar von drei Seiten aus. Bemerkens-

wert im Hinblick auf die Besetzung von Paris in den Jahren 1814 und 1871 ist es, daß zum erstenmal Frankreichs Hauptstadt von Norden aus genommen wurde, während sie vorher stets von Westen aus fiel.

### Der Einmarsch in die Stadt

In gewohnter Disziplin und den allerbesten Eindruck hervorruhend, zogen die deutschen Soldaten in Paris ein. Auf dem Triumphbogen über dem Grabmal des Unbekannten Soldaten, auf den Ministerien am Quai d'Orsay, auf den Gebäuden am Place de la Concorde, auf dem Pariser Rathaus und anderen öffentlichen Bauten — darunter dem Eiffelturm — wurde die deutsche Fahne gehißt. Am frühen Nachmittag erfolgte der Vorbeimarsch an dem Oberbefehlshaber der autonomen Heeresgruppe auf dem Champs Elysées.

### Schlimmerem Schicksal entronnen

Als am Abend des 14. Juni an der Peripherie der Stadt einige Deltank- und andere Betriebsstofflager — offensichtlich von unverantwortlichen Elementen angezündet — in Flammen aufgingen, nahm der deutsche Militärbefehlshaber von Paris Veranlassung zu einer eindeutigen Forderung an die

noch in Paris amtierenden Behörden, solche Provokationen unter allen Umständen zu unterbinden. Mit einem erhöhten Polizeiaufgebot wurde diesem Verlangen unverzüglich stattgegeben. Die erste Nacht unter deutscher Waffenherrschaft verlief in Paris so ruhig, wie wohl noch nie bisher in diesem Arteege. Am nächsten Morgen öffneten bereits wieder zahlreiche Geschäfte ihre Türen. Das von dem Feldherrn deutscher Soldaten beherrschte Straßenbild begann sich auch in seinem zivilmäßigen Charakter wieder zu beleben. Ununterbrochen rollen durch die Straßen der Stadt deutsche Kolonnen, endlos wiederholt der Schritt deutscher Marschgruppen. Es scheint, als seien die Pariser froh, herzlich froh, einem schlimmeren Schicksal entronnen zu sein, von dessen Wirklichkeit sie immer noch eine ahnungsvolle Vorstellung gewinnen, wenn es im Süden hin und wieder dumpf aufrollt, denn dort geht des deutsche Heer zu neuem Angriff über.

Kriegsbericht Riefleben-Schmidt.

### H-Obergruppenführer Weigel †

Düsseldorf, 20. Juni. Bei einem nächtlichen englischen Flegelüberfall auf die innere Stadt Düsseldorf wurde H-Obergruppenführer Weigel tödlich getroffen. H-Obergruppenführer Weigel fuhr während des Angriffs in die bedrohte Zone, als ihn ein Splitter einer Bombe traf.

# Französische Rückzugsbefehle erbeutet / Verhöre eines tapferen Capitaines

(P.A.) Um Mitternacht stießen in einem der vielen schloßartigen Gutshäuser der Picardie ein gefangener französischer und zwei deutsche Offiziere. Kerzen geben gedämpftes Licht und erhellen die angepannten Gesichtszüge. Einer der beiden Deutschen hat die Karte vor sich und den roten Bleistift zwischen den Fingern, der andere führt die Unterhaltung und hat Verzeichnisse über die Gliederung des französischen Heeres. Der Franzose, hager von Natur, macht durch die Erlebnisse der letzten Stunden einen ganz eingetragenen Eindruck. Er bittet um Tabak und Getränk. Eine Ordonanz bringt ihm Zigaretten und Wein.

Der Capitaine, bei den 11. Kürassieren, Adjutant der 6. Kavallerie-Brigade, hatte wichtige Papiere bei sich, alle Befehle der letzten Tage. In der gleichen Tasche waren auch viele funkelneue französische Kriegskreuze, Auszeichnungen für Tapferkeit vor dem Feinde, die dem deutschen Eisernen Kreuz entsprechen. Auch Beförderungsvorschläge fanden sich, ausgefüllt und fertiggestellt, um an die nächsthöhere Dienststelle weitergeleitet zu werden. Daneben samwarzgeränderte Briefumschläge und Bogen, noch nicht beschrieben — nun können sie nicht mehr ausgefüllt werden.

Was aus den Papieren und Auslagen des französischen Rittmeisters — soweit er als Offizier auslag — entnommen werden kann, ist alles schon bekannt. In unermüdlicher Kleinarbeit sind alle Aufklärungsergebnisse, Beobachtungen und Angaben von Gefangenen und Ueberläufern zu einem genauen und umfassenden Feindbild zusammengetragen. Auch ohne die Befehle für die 6. Kavallerie-Brigade wäre man über die Aufgaben dieser Brigade unterrichtet gewesen. Die französischen Soldaten sollten, ständia nach Westen zurückweichend, die Wälder benutzen. Unter dem Schanz von Spähwagen und Krafttraktoren als Nachhut sollten sie sich vom Feinde lösen. Die Bewegung hatte unmittelbar nach Empfang des Befehls zu beginnen. Wieviele mögen den befohlenen Rückzug haben

ausführen können? In planmäßigen Bewegungen ist es kaum noch gekommen. Jeder einzelne mußte sich seiner Haut wehren, um das Leben zu retten.

Nach den Einzelheiten seiner Gefangennahme befragt, rückt der Capitaine mit den Schultern und meint: „Es ging alles sehr schnell und einfach.“ Er sieht sich um, als ob er etwas suche, greift nach Papier und Bleistift. „Sehen Sie, bitte“, sagt er, und macht einen Punkt, „das ist das Dorf B.“ Er zieht einen dicken Strich davor und erklärt: „Das ist der Fluß. Ich komme im Kraftwagen mit meinem General die Straße vor dem Fluß angefahren, über die Brücke auf das Dorf zu. Raum sind wir auf der anderen Seite, erhalten wir deutsches Maschinengewehrfeuer, genau von vorn“, und er zeichnet die Stelle des Maschinengewehrs ein. Sie seien aus dem Fahrzeug gesprungen, hätten sich in den Straßen-graben geworfen und schon einige Tote im Wagen lassen müssen. Gleich darauf habe er auch seinen General verloren. Der Capitaine schildert dann, wie er einige Männer um sich gesammelt und das Feuer hat erwidern lassen. Sie wollten die Deutschen angreifen und vertreiben. Da erhalten sie auch schon in der Flanke Beschuß. Es sind deutsche Kradschützen, die Straße und Brücke unter Feuer nehmen. Wenig später schießt auch die deutsche Artillerie auf dieses Ziel. Zwei Stunden liegt der Capitaine im Feuer. Endlich kann er sich auf Umwegen auf das andere Ufer retten. Er kommt in den Wald und will erneut Soldaten sammeln, um sich mit ihnen den Deutschen entgegenzuwerfen. Es gelingt ihm nicht. Weiter irrt er, bis er sich entsinnt, daß zur Linken eine Ferme liegen muß. Er holt den Kompaß hervor, stellt die Richtung fest und marschiert los. In der Ferme trifft er auf deutsche Soldaten. Achselzuckend begibt er sich in die Gefangenschaft. Denn, so schließt er seinen Bericht, dagegen könne man nichts machen. Ueberall in diesem Krieg träge man auf deutsche Soldaten, sie wären immer zuerst da. Kriegsbericht W. Diekmann.



Die Liebe geht durch den Magen  
Das gilt nicht nur für das, was  
der Soldat isst und trinkt, sondern  
auch für das, was er zu rauchen  
bekommt. Für uns ist es ein Grund  
mehr, Zigaretten zu liefern, die ihm  
besonders gut schmecken sollen.

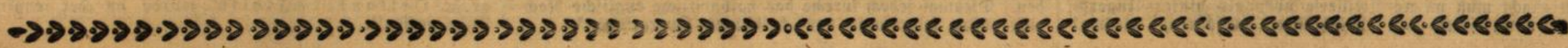
## Haus Neuerburg

Das unsichtbare **MUNDSTÜCK** der  
GÜLDENRING lässt neben dem Aroma  
auch den Geschmack des Tabaks zur  
 Geltung kommen. Die Freude an diesem  
herzhaften, für eine mundstücklose  
Zigarette typischen Genuss wird aber  
noch gesteigert durch den Schutz, den  
das **Mundstück** den Lippen gewährt.



Das Rote Bataillon Leib-Grenadiere 1730

GÜLDENRING mit **Mundstück** 4 PFG.





# Kampf im Oberelsaß / Der Kommandierende General beim vordersten Aufklärungsstrupp

(P.R.) Der Kampf um den Brückenkopf Breisach war am Sonntagabend beendet, der Gegner überall geworfen, zerstreut und gefangen. Am Montag früh ging es mit neuem Schwung vor und dann in Eilmärschen nach Süden in Richtung Sulz—Sennheim und Ensisheim—Mülhausen. Die Straßen sind regenweid. Die Landstraßen müssen an Kanälen und Kläffen auf morastigen Feldwegen umgangen werden, weil die Franzosen schon am ersten Angriffstag die Brücken gesprengt haben. Das konnte den deutschen Vormarsch nicht wesentlich aufhalten. Von früh bis spät stehen die Aufklärungsabteilungen vor, und die Bataillone marschieren zügig nach.

In einigen Dörfern haben sich die Franzosen gleich über den Rhein noch verschanzt und müssen niedergekämpft werden. Den Vormarsch halten diese Widerstandskräfte nicht lange auf, denn sie werden einfach umgangen und von nachfolgenden Kompanien erledigt. Bisherorts wurde Widerstand geleistet, so am Eingang zum Lautal bei Sulz. Alles wie ausgetrieben, kein Feind zu sehen. Unsere Plak und Pat haben die Infanterie überkügelt und hohen Schneid auf Sulz vor. Da schickt es aus allen Weinbergen und Hohlwegen Straßentrümmern, Becken und Waldungen. Einige Verluste waren hier nicht zu vermeiden. Und auch ihre Vorführer müssen die unerschrockenen Kameraden von der Pat etwas zurücknehmen, aber nur für kurze Zeit.

Mit dem neuen Tag geht der Vormarsch weiter. Unaufhörlich marschieren neue Kolonnen in dichter Marschreihe vor; einen breiten Gürtel am Rhein entlang haben die Franzosen zu Beginn des Krieges evakuiert. Auf den verwilderten Feldern schiebt frisches Gras zwischen den Reiten vom Vorjahr. Die Ernte blieb dadurch auf den Feldern. Es ist ein wildes Durcheinander, ähnlich wie in den Flüchtlingslagern, in denen die Elflässer seit ein Jahr lang schmachten mußten. Die Dörfer atmen toten Moder aus. Häuser und Einrichtungen tragen die Spuren der Pöllus. Die Straßen sind verbarrikadiert. Steinhaufen und Balken und zusammengetragene landwirtschaftliche Maschinen und Wagen stehen in den Straßen. Teilweise ist die Erde noch frisch aufgeworfen, wo noch neu betonierte Sperren in Eile errichtet wurden. Dörfer, in denen Widerstand geleistet wurde, sind von unseren Granaten stark mitgenommen. Die Bewohner der evakuierten Dörfer und Städte längs der Vogesen sind etwas verschüchtert, kehren aber da und dort schon wieder zu ihrer täglichen Arbeit zurück.

In Ensisheim, nicht weit von Mülhausen, haben die Franzosen am Sonntag die Brücke über die Ill gesprengt, daß mehrere Häuser in Schutt liegen und in weitem Umkreis keine ganze Biegel mehr auf den Dächern sind, so gewaltig war die Sprengung, die auch die ganze Brücke vollständig zerstörte. Aber unsere Truppen sind schon dabei, eine Notbrücke zu errichten und einzuweisen die Infanteristen mit Schlauchbooten überzusetzen. Den Vormarsch auf Mülhausen kann die zerstörte Brücke nicht hemmen. Nur geringer Widerstand mußte weiterhin gebrochen werden, und gegen Mittag rückten unsere Truppen stramm und froh in die industriereiche Stadt des Oberelsaß ein.

Wir fühlen uns südwestlich an den Vogesen entlang. Nichts vor uns erhebt sich der im Weltkrieg schwer umkämpfte Hartmannsweiler Kopf mit dem Erinnerungskreuz auf dem Gipfel. Brücken an der Straße lassen sich unsere Aufklärungsabteilungen langsam vor. Aus dem Gebweiler Tal schöß gestern noch die französische Artillerie. Um einen etwaigen Feind in diesem Schlupfwinkel unschädlich zu machen, fahren Artillerie und Plak auf und sehen ihre Granaten in die Wälder und Hohlwege. Als wir kurz vorher in Meryheim einfuhren, wird gerade noch auf Baumstäben geschossen. Es sind meist verprengte Gegner, die



Strasburger Münster — Sinnbild deutschen Wesens im Elsaß  
Aufnahme: Kersch

bei dem Rückmarsch nicht abziehen konnten. Ein Aufklärer suchte die Talwinkeln ab. Hier an dieser Stelle ist der Kommandierende General des Abschnitts bis an die Spitze der Aufklärungsgruppe vorgefahren, und zu Fuß geht er noch weiter vor, um die Lage an dieser Straße zu erkunden. Auch zu den in den Feldern aufgefahrenen Artilleristen geht er und informiert sich.

Schließlich gegen Sulz schlagen unserer vorgehenden Infanterie einige MG-Feuerschüsse entgegen. Unsere Infanteriegeschütze helfen hinüber, und der Feind schweigt. Kurz nach Mitternacht muß unsere Artillerie nochmals hinter Ungersheim nordwestlich von Mülhausen auffahren, diesmal

mehrere Batterien der schweren Artillerie. Neue Gefahrenzonen für den Vormarsch müssen in den seitlichen Vogesenfalten unschädlich gemacht werden. Wild ziehen die Granaten hinüber, und dumpf hallen die Detonationen in den Vogesenfalten herüber.

Auf dem Weg nach Bollweiler kommen uns mehrere Kolonnen Gefangener entgegen. Dort wurde ziemlich heftig gekämpft. Jedes Haus mußte geläubert werden. Als wir dort ankommen, ist die Aktion noch im Gang. Aus allen Winkeln werden die Schätze herausgezerrt. Sogar in Zivilkleidern werden einige mit den Waffen in der Hand angetroffen. Wie sich aber nachher herausstellte, waren es Soldaten in Zivil, die auf diese heimtückische französische Art kämpften. Aber auch dieses Nest wird geläubert. Ueber tausend Gefangene haben wir hier herausgeholt.

Gegen Abend gehen wir nach Sennheim vor. Feindlicher Widerstand wird im Zusammenwirken mit Artillerie und Pat gebrochen. Der Marsch geht weiter. MG-Feuer gibt es unterwegs freilich noch. Plötzlich tauchen in einer Waldschneise sogar noch einige Tanks auf. Nach einigen Schüssen türmen sie. Acht wurden erledigt, wie wir nachher feststellen konnten. Nichts werden ein Paar Panzer entdeckt, die auch sofort Feuer geben. Wieder kommen unsere Pat zum Schutz und machen diese Hindernisse sturmreif. Dabei fällt ein Major in unsere Gefangenschaft, der uns sagt, daß in dem Nachbarort auch noch ein Bataillon steck. Sofort setzt sich ein Infanterie-Bataillon in Bewegung und hebt das Nest aus. Auf den Straßen mehren sich die Gefangenenkolonnen. Sennheim ist reif zur Einnahme.

Man könnte sich wundern, daß die Franzosen immer noch einen so rücksichtslosen Kampf an einzelnen Punkten liefern, aber meist geschieht es in völliger Unkenntnis der Lage. Von einem nahen Vogesental hören wir jetzt gerade wieder schwere Detonationen. Unsere Artillerie greift dort nochmals an. Warum kämpfen denn die Pöllus so zäh? Sie können ja nicht mehr heraus! Auch hinter den Vogesen gibt

## Hier hekten sie / In den Arbeitszimmern Herriots und Renauds

P.R. Damals, 1936, sah ich Herrn Herriot auf der Treppe des Rathauses von Lyon. Er hielt eine Ansprache an seine Mitbürger, eine flammende Rede, die doch nicht laut genug war, um nicht von wütenden Zwischenrufen der gegnerischen Partei unterbrochen zu werden. Damals war noch Friede — ein Friede allerdings, der Frankreich mit jedem Tag auf den Kriegszustand vorbereitete, ein Friede, der den Haß gegen Deutschland in allen Tonarten, in allen Zeitungen und Rundfunksendungen predigte.

Heute morgen folgte ich einem freundlichen Herrn mit Regenschirm und hohem steifem Kragen durch eine Flucht von Sälen, Empfangsräumen und Korridoren in das Arbeitszimmer des Präsidenten der französischen Kammer, des Monsieur Herriot, Bürgermeisters von Lyon. Ich sah ausgeräumte Altküchlein, in Eile geleerte Zerkose, verlassene Schreibtische, verstaubte Alfen. Ich fand unbeschriebenes kostbares Briefpapier mit der Ueberschrift: „Der Präsident der französischen Kammer.“ Ich kletterte über Treppen und Stiegen und sah die verlassene Privatwohnung Herriots. Auf dem Nachttisch der ehemaligen Größe las ich einen Bericht des französischen Hochadeministrums vom 9. Juni, der sich besonders für die Verhältnisse auf dem Balkan interessierte.

Der Quai d'Orsay, das Zentrum der französischen Innen- und Außenpolitik, ist heute eine verlassene Straße. Ueberall blinken stumpfe Röntgenröhren durch die herabgelassenen Rollläden. Die schmiedeeisernen Gitter sind verschlossen. Es braucht einige Minuten, bis auf freundliches Juchsen der Hüter der Geheimnisse französischer Demokratie in Gestalt eines verhubelten Mannchens erscheint, dem das Treppenteigen schwerfällt. Frankreichs führende Männer haben die Hauptstadt im Stich gelassen. Sie haben gerettet, was ihnen die eilige Flucht gestattete, aber sie haben viel zurücklassen müssen. An der Stimmung der Räume, an den aufgebauten Schreibtischen in ehemaligen Tanz- und Eßsälen merkt man, wie fieberhaft hier in den letzten Wochen gearbeitet worden ist. Aber alles zu spät.

Auf den großen Bankarten sieht man letzte, flüchtige Rohentwürfe, die den deutschen Vormarsch andeuten. Rings um Paris vereinigen sich die schwarzen Morschlinitzen zu einem Halbkreis. Dann brechen die Notizen ab. Auf den verlassenen Höfen der Ministerien stapeln sich die Alfenkästen mit unübersehbarem Material. Es muß den Männern am Quai d'Orsay unter den Fingern abgefallen sein. In den Schreibmaschinen stecken noch halbbeschriebene Formulare, Passierscheine für irgendeinen der 32 Sekretäre des Präsidenten Herriot.

Am trostlosesten ist aber der Anblick des Sitzungssaales der Députés de Chambre, der Abgeordneten des französischen Volkes. Die Demokratie hat nichts als Staub auf allen Autentils und in allen Ehrenlocaen hinterlassen. Noch summt der Strom in den Mikrofonantennen auf dem Rednerpult, aber die für den nächsten Termin anberaumte Sitzung, eine erneute Aussprache über Sinn und Zweck des Krieges, hat



Adolf Hitler und Mussolini im Führerbau in München  
(Presse-Hoffmann, Sonder-Multipler-A.)

es keine Rettung mehr. Sie ziehen sich daher in die Täler zurück und verteidigen sich als gute Soldaten, wenn sie dort angegriffen werden. Doch der Widerstand ist immer nur verzinkt. Dennoch ist die Austämmung eines so großen Gebietes in wenigen Tagen eine ganz große Leistung. Aber unsere Truppen sind mit einem Feuerreifer dabei, wenn es nur vorwärts geht.

Kriegsberichterst August Rammingen.

nicht mehr stattgefunden. Die großen Wandzeiger zu beiden Seiten der Rednertribüne verkünden das Datum des 16. Juni als Tag des Zusammentritts der französischen Kammer. Schon ist das Programm auf Schreibmaschinendruckseiten festgelegt; neue Steuern, neue Auseinanderrechnungen und als letzter Punkt eine neue Geheimfistung.

Inzwischen sind gegen alle Hoffnungen und Voraussagen der Männer auf den Ministerbänken deutsche Infanteristen schneller gewesen als die Maschine der französischen Bürokratie. Heute ist Paris in deutscher Hand. Die Datumsschilder im Plenarsaal der Kammer sind als Grotteske der Zeitgeschichte zurückgelassen. Herriot kann in Paris nicht mehr mit der Glocke zur Ordnung rufen. Deutsche Gewehre haben diese Arbeit bereits übernommen.

Aber wir haben nicht allein Herrn Herriot die Ehre eines Besuches angetan. Renaud wohnte gleich nebenan. Finden wir bei Herriot die letzten Renaudsnotizen für seine geliebte Peise, so finden wir bei Herrn Renaud, der am frunpeltosesten gehes hat und am feigsten und schmählichsten geflohen ist, vor der Europa-Partei, die in der ganzen Welt Sensation gemacht hat. Heute ist sie zerstückert und sieht so harmlos aus, wie sich der Globus vor dem September 1939 präsentierte. Aber das täuscht uns nicht. Uns täuschen auch nicht die von dem französischen Ministerpräsidenten freundlichst hinterlassenen Ansätze aus dem deutschen Weisbuch über die Ursache des Kriegees. Sie sind für Besucher auf dem prunkvollen Schreibtisch bereitgelegt.

Wir sehen anders: Wir sehen in den Vorzimmern die erste Heftliteratur über unsere Vorkämpfer. Wir finden in den Bibliotheken gemeine Karikaturen über die führenden Männer Deutschlands, wir finden Bücher von Thomas Mann neben der „Pariser Tageszeitung“, dem selbststen Heftblatt der Emigranten. Wir sehen die letzte sicherhafte Arbeit der französischen Diplomatie auf dem Notizblock des Herrn Ministerpräsidenten festgehalten. Wir wissen, daß kein Mann am Quai d'Orsay in den letzten Wochen Nuanen hatte für den prachtvollen Empirestimm der Säle mit den kostbaren alten Sponiern an der Wand. Uns interessieren die Papierfische, in denen sich die Aufregung der letzten Stunden auf Fehen rekonstruieren läßt: Demelche des englischen Hochadeministrums, kleine persönliche Bittschreiben von Kammerabgeordneten aus allen Teilen Frankreichs.

Dann sehen wir auf den Kalender. Er ist seit dem 9. Juni nicht mehr abgerissen.

Wir sehen durch tennischbelegte Nure neben einem alten Mann, der uns Deutsche wie Wunder aus einer anderen Welt betrachtet. Wir sprechen mit ihm von den Ursachen des Kriegees, den Deutschland und das französische Volk nicht gewollt haben. Seine Antwort ist eine drohende Geste nach oben. Vorhin, wo früher die besetzten Götter Frankreichs ihre Trüben tönen ließen. Er sagt:

„Diese Kreaturen ...“

Kriegsberichterst Curt Strohmeyer.

## Reinz Bourbonns „allerchristlichste“ Trostworte

Genf, 20. Juni. Mit welchen Mitteln sich Frankreich über seine Katastrophe hinwegzutäuschen versucht, beweist das „Trostworte“ Interdium des Prinzen Xavier von Bourbon-Parma, das in zahlreichen französischen Provinzblättern abgedruckt wird. Der Prinz schwärmt zunächst den Franzosen vor, daß er sich nach 14-tägigem harten Kampf in Belgien „mitten durch die deutschen Panzerkolonnen“ den Weg nach Dünkirchen gebahnt hätte, um dann auf dem Umwege über London nach Frankreich zurückzukehren. Dann erteilt er den Franzosen folgenden Sermon: „Die Stunde ist bitter für unser liebes Frankreich; aber Frankreich wird durch Gebet und Opfer wieder auferstehen, denn das sind die einzigen Waffen gegen die dämonischen Mächte, die entsefelt sind und gegen die Schwelchlichkeit der wilden Nordmaschine, die jedes menschliche Wesen auf ihrem Wege zermalmt, tötet, verbrennt; aber sie kann nicht Seelen töten und in Frankreich kehren die Seelen in Massen sich wieder zu Gott. Frankreich erlebt eine wichtige Wiedergeburt in seinem Schmerz und es wird das allerchristlichste Frankreich sein, das morgen zum Sieg der Kirche wird und damit wieder einmal seine Rolle erfüllt haben wird.“

## Bei Nacht und Nebel abtransportiert

Rom, 20. Juni. „Popolo di Roma“ meldet über San Sebastiano aus London, die letzten Reste der großhrochertisch als Expeditionskorps bezeichneten englischen Truppen seien bei Nacht und Nebel aus Frankreich abtransportiert worden. Diesmal jedoch spreche das halbamtliche englische Nachrichtenbüro keineswegs von „brillanten Operationen“.

## Italien will die „Mona Lisa“ zurück

EH, Rom, 20. Juni. „Lavoro Facilita“ veröffentlicht ein Verzeichnis der englisch-französischen Bestellungen in Rom, die „nun in den Besitz des italienischen Staates übergehen werden“. Die Liste beginnt mit der Villa Medici auf dem Pincio, enthält den Palazzo Farnese und eine Reihe von Kirchen sowie Gebäuden gerinaerer historischer und kunsthistorischer Bedeutung. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß in einer römischen Zeitschrift aus die Forderung geäußert ist, daß die berühmte von Napoleon nach dem Louvre entführte Mona Lisa Leonardo da Vincis nach Italien zurückkehren müsse.

## Französische Flieger retten sich nach Spanien

Am Strand von Gandia wafferten zwei französische Flugzeuge, die von Marseille nach Oran fliegen sollten. Die Besatzungen erklärten, daß sie keine Luft hätten, ihr Leben für England zu opfern. Die Flugzeuge wurden von den spanischen Behörden beschlagnahmt, die Piloten interniert.

## Spaniens Hoheitsrechte über Andorra

Madrid, 20. Juni. Die Zeitung „Informaciones“ veröffentlicht einen Leitartikel, in dem gesagt wird, die rechtmäßige Souveränität über die Republik Andorra komme ausschließlich Spanien zu.

Der der Texas Co. of Norway gehörende 14 000 BRT. große Deltanker „Italia“ wurde an der englischen Küste versenkt.





# Von Mittag zu Mittag

## Das Hafenkreuz überm Straßburger Münster!

Wen von uns packte es nicht zutiefst in der Seele, als gestern Abend der Rundfunk in einer Sondermeldung diese Tatsache bekanntgab. Das Hafenkreuz über dem Straßburger Münster!

Gerade wir Menschen am Oberrhein empfanden mehr denn andere dieses erhebende Gefühl, daß die stolze Flagge des Großdeutschen Reiches heute wieder über einer Stätte weht, die durch Geschichte und Kultur Jahrhunderte hindurch in engster Beziehungsbeziehung zu Deutschlands Größe und Niedergang stand.

Wie oft haben wir von dem Ufer des Rheins — nach dem Schmachtfrieden von Versailles — hinüber zu der „wunderschönen Stadt“, nach der so oft der Franzose seine Hand ausgestreckt hatte, wie oft haben wir von den Höhen der Schwarzwaldberge hinein in die diesige Weite der Vogesen, wo die filigrane Silhouette und das zarte gotische Geäder des Münsterturms sich wie ein mahrender Finger vom Dunst des Horizonts abhob, daß uns eine wehe Sehnsucht packte nach dieser Stadt und nach dem Meisterwerk Erwins von Steinbach. Wie oft wandelten wir durch die alten Gassen und Wäldchen dieser Stadt, die fast wie keine andere so in der deutschen Seele verankert ist und die Erinnerungen an Goethe, an Gutenberg und an die vielen, vielen großen Deutschen, die einmal hier waren und wirkten, aufkommen ließ.

Und nun weht nach Jahren deutscher Demütigung und deutschen Niederganges die Hafenkreuzflagge über dem Straßburger Münster! Ausgetilgt sind die schwachen Jahre 1681 und 1918, wo französische Raubgier nach dieser Perle des Oberrheins griff, ausgelöscht die schmerzlichen Erinnerungen. Das Hafenkreuz weht über dem Münsterturm! Das Band am Oberrhein wird diesen 19. Juni in festem Gedenken behalten, der über dem Symbol des Niederganges, der Trifolore, das siegreiche Fanal einer neuen Weltordnung, die Hafenkreuzflagge, hißte...

## Der Frühling bläst zum Abschied

Heute ist der letzte Tag im Frühling. Eigentlich ein Anlaß, ihm einen feinsinnigen Nachruf zu widmen, wenn er nicht der frühliche Aufstakt einer noch fröhlicheren Jahreszeit wäre.

Es ist schon so: der Fein, der vielbesungene, rüht zum Abschied. Seine Arbeit ist getan. Die letzten Blütenknospen am Strauch hat er geöffnet, und die letzten Blättchen voll entfaltet. Nun hat er das Regiment seinem älteren Bruder, dem Sommer zu überlassen. Und wir können ihm bescheiden, daß er ein ganz tüchtiger Gärtner war, auch wenn er etwas wenig mit der Viehkanne und viel mit dem Nordwind arbeitete.

Aber vergessen wir nicht seine Erfolge! Weilschen blühten auf und blühten ab. Der Goldlack duftete in den Gärten, es kam der große Blütenrausch über die Flur. Kirichen, Zweifeln, Pfirsiche und Birnen prangen über dem Meer der Weisen in der Farbenpracht ihrer Blüte. Es duftete der Kleeber in den Gärten, und Goldregen tropfte von den Bäumen. Nach diesem naturkräftigen Feuerwerk entsandten die Karantien ihre Blütenkerzen. Nun streute der Jasmin seine Blütenbäume über die Gassen, und reife Erdbeeren leuchteten wie rote Blutstropfen zwischen grünem Laubwerk. An den Waldbrändern loderten die Feuerbüsche des Winters wie helle Pfingstflammen. Und kaum ging ihr Gelobter zu Ende, da brach schon zu Tausenden die Königin der Blumen auf, die Rose.

Wir stehen jetzt in der hohen Zeit des Jahres. Schon hat die Sonne ihren höchsten Stand erreicht. Die Tage des Grümens und Blühens sind vorbei. Hinter dem Werden und Wachsen steht die Zeit des Reifens, des Vollendens...

## Rückfallbetrüger wandert ins Gefängnis

Die 1. Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe verurteilte den mehrfach vorbestraften 30jährigen Rudolf M. aus Konstanz wegen Betrugs im Rückfall in drei Jahren und Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung in einem weiteren Falle zu einer Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahre, sofern in Tateinheit mit Unterschlagung in einem weiteren zehn Tagen Gefängnis; elf Monate der Freiheitsstrafe, sowie die Geldstrafe gelten durch die Untersuchungshaft als verbüßt.

# Trock Krieg ausgeprägter Sparsinn

Günstiger Jahresabschluss der Städtischen Sparkasse Karlsruhe

Der Jahresbericht der Stadt Sparkasse Karlsruhe für 1939 gibt einen neuen Hinweis auf die Disziplin und Zuverlässigkeit, mit der die Karlsruhe die entscheidenden Tage im Sommer 1939 aufnahmen. Die Abhebungen von Sparfonten in den Monaten Juni, Juli, August und September 1939 blieben hinter den in den gleichen Monaten des Vorjahres um 2.223.000 RM. zurück — sie betrugen 1939 nur 10,6 v. H. des Sparfontenbestandes anfangs 1939 gegen 1938) 14,4 v. H. des Bestandes anfangs 1938 —, daß im Oktober 1939 bereits der Ausgleich zwischen Einzahlungen und Abhebungen eingetreten war und daß endlich in den beiden letzten Monaten des Berichtsjahres wieder Einzahlungsüberschüsse in Höhe von 678.000 RM. zu verzeichnen waren. So ergab sich schließlich für das gesamte Berichtsjahr — bei Auserhaltung der durch die Eingliederung der Bezirks Sparkasse Durlach zugeflossenen Einlagen — eine Vermehrung der Spareinlagen um 2.450.390 RM., in denen 2.236.343 RM. auf 31. Dezember 1939 kapitalisierte Zinsen enthalten sind. Dieses unter den unwahrscheinlichen Umständen als recht günstig anzusehende Geschäftsergebnis ist neben der Einsicht und Besonnenheit der Sparkunden vor allem auf das Mitte August 1939 zur Einführung gelangte Grenzsparkassenbuch zurückzuführen, das in weitesten Kreisen der Sparer dankbare und freudige Aufnahme fand.

Als das für die Weiterentwicklung der Anstalt wichtigste Ereignis des abgelaufenen Geschäftsjahres ist die vom Badischen Staatsministerium am 16. März 1939 beschlossene und auf 1. April 1939 reibungslos durchgeführte Eingliederung der bisherigen Bezirks Sparkasse Durlach mit ihren acht Hauptzweigstellen in die Städtische Sparkasse Karlsruhe anzusehen. Hierdurch sind Spareinlagen in Höhe von 17.587.846 RM. und sonstige Einlagen in Höhe von 1.125.964 RM. zugeflossen. Der Geschäftsbesitz erstreckt sich jetzt nicht nur über die Stadt Karlsruhe, sondern noch über weitere 18 selbständige Gemeinden und umfaßt rund 215.000 Einwohner.

Die Bilanzsumme erreichte am Ende des Jahres 1939 einen Stand von 95.125.866 RM. Der Gesamt-

Mit Stolz nennt sich Karlsruhe die „Stadt in Grün und Blumen“. Und daß diese Bezeichnung gar wohl am Platze ist, zeigt ein Rundgang durch die Stadt. Mitten im Stadtkern befinden sich gepflegte Parkanlagen und kultivierte Gärten, und die Stadt selbst ist umgeben von einem Wall schöner Wälder.

Karlsruhe hat seine Geburt aus dem Walde nicht vergessen, und selbst die Entwicklung zur Großstadt vermehrte dieses charakteristische Merkmal nicht zu verdrängen. Wenige Schritte vom brauenden Leben der Großstadt empfängt lauschige Stille den Besucher, nur gedämpft dringt der Lärm in die Ruhe der malerischen Natur. Ein sonniger Morgen im Schlossgarten, ein sonniger Nachmittag im Nymphengarten an dem verheiligten Wasser, in dem sich badende Nymphen wiegen, eine Ruhepause in den Blütenreichen des Botanischen Gartens gehören zu den schönsten Erlebnissen, die sich in den Alltag einfließen.

Die Krone aber aller Parkanlagen ist unzweifelhaft der Stadtgarten mit seinem Zoo. Alles ist hier zusammengetragen, um ein Stückchen Natur so schön wie möglich zu gestalten. Das Leben des Karlsruher ist innig mit seinem Stadtgarten verwachsen. Für die Kinder wird er zu den nachhaltigsten Erlebnissen, wenn sie sich auf den Spielplätzen tummeln dürfen, die Tierwelt bewundern und an den Sonntagvormittagen einige Kunden in dem kleinen Landauer fahren oder auf dem Rücken eines sanften Maulpfeifens reiten dürfen. Eine Fahrt auf dem See darf in diesem Kranz



Bergnügter Sonntagspazierer im Stadtgarten

(Aufn.: Steinofel, Verkehrsverein)

der Kindererlebnisse nicht vergessen werden. Erwachsene lernen die lauschige Geborgenheit stiller Plätze des Gartens schätzen, und diejenigen, die schon auf der Schattenseite des Lebens stehen, erholen und ruhen sich bei einem gemächlichen Schwab auf den Bänken.

Der Stadtgarten ist wirklich das „grüne Herz“ der Stadt. Alles Leben treibt und pulst irgendwo und irgendwann einmal durch seine Herzstammern, und niemand hat noch ohne Gewinn dieses kleine Stück frischer Natur zwischen den Betonstraßen der Stadt verlassen.

# Blick über die Stadt

## Morgen Ausgabe der Lebensmittelkarten

Nach der gestern im Anzeigenteil erschienenen Bekanntmachung des Oberbürgermeisters werden die neuen Lebensmittelkarten morgen, Freitag, den 21. Juni 1940, in der Zeit von 9-18 Uhr herausgegeben und bisher auf den Ortsgruppen der NSDAP. auszugeben. Wer seine Lebensmittelkarten nicht auf den Ortsgruppen abholt oder durch Beauftragte abholen läßt, hat eine Ordnungsgeldstrafe zu erwarten. Die Karten gelten für die Versorgungsperiode vom 1. bis 28. Juli 1940.

Mit den neuen Lebensmittelkarten wird eine besondere, bis 20. Oktober 1940 gültige Marmeladefarte in Violett ausgegeben; es ist hierbei Gelegenheit gegeben, diejenigen Zudermengen, die an Stelle von Marmelade bezogen werden können, für vier Verteilungsperioden im voraus zu beziehen.

Bei der Empfangnahme der neuen Karten muß wie bisher der gelbe Personalausweis für die Lebensmittelversorgung vorgelegt werden. Bei den Ausgabestellen sind folgende Änderungen eingetretten: Die Ortsgruppe West III befindet sich jetzt Solfenstraße 138.

Die Verteilung für die neuen Lebensmittelkarten einschließlich der Beistellheine Nr. 5 der bis 25. August 1940 geltenden Eierkarten müssen in der Woche vom 24. Juni bis 29. Juni 1940 bei den Verkaufsstellen abgegeben werden.

Es wird bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß Lebensmittelkarten ohne Namensunterschrift ungültig sind. Haushaltsvorstände sind verpflichtet, beim Ausschneiden eines Haushaltsmitglieds (Eintritt zum Arbeits- oder Wehrdienst, Tod, Uebertritt zum Dauerarbeitslohn in ein Kinder-, Altersheim usw.) beim Ernährungsamt sofort den Personal-

ausweis für die Lebensmittelversorgung berichtigten zu lassen; die noch gültigen Lebensmittelkarten einschließlich Eierkarte, die Seifen- und Kleiderkarte sind gleichzeitig zurückzugeben. Für Einzelpersonen mit eigenem Personalausweis gilt daselbe sinngemäß.



# MAIZENA

für dein Kind

\*) Erhältlich gegen x-Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren.

Veränderungsvorschläge liegen jedem Paket bei.

## Kurz notiert - kurz gelesen

**Beglückwünschung.** Der Oberbürgermeister hat der Frau Anna Weib, Witwe, 3. St. in Grainau bei Garmisch, Eblestraße Nr. 50, zur Feier ihres 90. Geburtstages die Glückwünsche der Stadtverwaltung übermittelt.

**Seinen 80. Geburtstag** begeht heute Johann August ein, Metzgermeister, wohnhaft in Karlsruhe, Jägerstraße 8, in voller geistiger und körperlicher Frische.

**Das Stuhlwälzchen** wurde verliehen: Postinspektor Friedrich Tröndle, Werkmeister Theodor Kipple, den Kraftfahrern Bernhard Hagedorn, Josef Körnk, Gustav Gailfuß, Daniel Collet, Willi Fischer, Ludwig Huber, Friedrich Koth, Fritz Schenauer, Heinrich Schneider, Eugen Seemann, Eugen Weit, Alfred Ziegler, alle beim Postamt 1.

**Dramaturg Erik Becker** vom Badischen Staatstheater wurde auf den Posten des Intendanten der Badischen Bühne berufen.

## Karlsruher Veranstaltungen

**Badisches Staatstheater.** Am Großen Haus findet heute abend um 20.00 Uhr ein einmaliges Berliner Ensemblekonzert statt und zwar über „Geistliches Spiel“ von Heinz Klüver unter der Spielleitung von Carl Heinz Klüver. Beginn des Konzerts abend um 20.00 Uhr, nach der Vorstellung die romantische Oper „Alfons und Estrella“ von Friedrich von Flotow in Szene. Musikalische Leitung: Walter Simelang, Spielleitung: Carl Klüver.

**Die Atlantik-Rundreise** zeigt ab heute den Abenteuerfilm der Totis mit G. J. Ana als dramatische Längerin „Der Stern von Rio“. Im Vorprogramm die neue Wochenschau.

**In den Kammer-Konzerten** läuft das Maifestspiel „Dachzeitreise zu Drili“ mit Maria Andecka, Johannes Niemann, Grete Weller, Paul Söbinger, Theo Ringen und G. E. Grob bis einschl. Sonntag.

## Deutsche Arbeitsfront

**Deutsches Institut.** Das Deutsche Volkshilfswerk in der Deutschen Arbeitsfront veranstaltet am Freitag, 21. Juni, einen Fortbildungabend von Fortbildungskursen aus Italien, der für alle Freunde des schönen Lebens ist, wobei die Fortbildung eine besondere Freude verleiht: eine Zusammenstellung der schönsten Erlebnisfortbildungen von Maria Epit, Hans Eppel und Gert Heintz. Es werden Originalaufnahmen gezeigt von der italienischen Riviera, aus San Remo, Florenz, Rom, Neapel, Capri, Sizilien, Venedig, sehr schöne Nachtaufnahmen, florentinische Abendstimmung, Seeblickaufnahmen, Blumen, und Gartenbilder italienischer Gartenpraktik. Die Bilder werden kurz erläutert, aber ohne technisches oder literarisches Bemerkel. Der Abend findet statt in der Volkshilfe für Fortbildung, Bismarckstraße 10, Freitag, 21. Juni, 20 Uhr. Karten zu RM. 0,50, auf Güterkarte RM. 0,40 (Uniformierte und Studenten RM. 0,30) bei „Kraft durch Freude“, Kaiserstraße 80a.



Vor 100 Jahren entstanden:

„Es braust ein Ruf wie Donnerhall!“

Die tägliche Siegesfanfare im Großdeutschen Rundfunk

Mit stolzer Bewunderung und dankerfüllten Herzen verfolgt das ganze deutsche Volk den unvergleichlichen Siegeslauf seiner jungen nationalsozialistischen Wehrmacht...

Wir haben diesen ungeheuren Siegeslauf in Film, Presse und Rundfunk miterlebt und sind Zeugen weltgeschichtlicher Ereignisse. Ungebildet erwarten wir täglich um die zweite Mittagsstunde den Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht...

Klang und Worte dieser Siegesfanfare sind uns allen wohlbekannt. Sie bilden die erste Strophe jenes Liedes, das unsere Väter und Vorfahren sangen als sie — heute genau vor hundert Jahren — auch siegreich nach Frankreich marschierten...

Max Schneckenburger (geb. 17. Febr. 1819 zu Thalheim in Württemberg, gestorben am 3. Mai 1849) ist jener aufrechte warme Patriot, der sein deutsches Vaterland über alles liebte...

„Es war im Sommer 1840“ — so berichtet der bekannte Chronist Franz Brümmer — „als neuer Uebermut von der Seine her zu klingen begann und sich der französische Minister Thiers befleiß, die alten napoleonischen Erinnerungen...

wieder aufzufrischen und daran zu mahnen, daß der Rhein französisch gemessen sei und wieder französisch werden müsse! Ja die gallische Presse begann ihre Heerartikel gegen Deutschland (genau also wie heute!) und verkündete laut, daß die Bewohner des Rheinlandes samt und sonders gut französisch geminnt seien...

„Die deutsche Presse“ — so fährt Brümmer in seinen Aufzeichnungen fort — „blieb die Antwort nicht schuldig und auch die deutsche Dichtung fand den geeigneten Ausdruck für die Abwehr der französischen Eroberungsgepläne. Unter den vaterländischen Dichtungen jener Zeit heben sich besonders zwei ab, die sich, weil sie die heutige Gefinnung am mannhaftesten ausdrücken, bis auf die Jetztzeit in unserer Volkslebenswelt erhalten haben...

„Das erliere wie im Fluge durch die deutschen Gauen und in die deutschen Herzen drang und mehr als 150 Melodien es singbar machen wollten, blieb Schneckenburgers „Wacht am Rhein“ durch drei Jahrzehnte hindurch ziemlich unbeachtet und wenn sie auch 1854 hier und da in Gesangsvereinen noch der von Carl Wilhelm geschaffenen Melodie gesungen wurde, so konnte von einer der Melodie gewidmeten besonderen Aufmerksamkeit nimmer die Rede sein...

Leider war es Max Schneckenburger nicht vergönnt, den Triumphzug zu sehen, welchen sein einfaches, aber martialisches Lied durch die deutschen Gauen und vor allem hinüber über den deutschen Rhein nehmen sollte. Er durfte es nicht mehr erleben, daß lange verlorene, nie verschmerzter Länder unter den Klängen seines Liedes von deutschen Heeren dem deutschen Vaterlande wiedererobert wurden...

Heute singen wiederum Millionen deutscher Soldaten und das ganze deutsche Volk Schneckenburgers Freiheitslied „Es braust ein Ruf wie Donnerhall...“ und „Fest steht und treu die Wacht am Rhein...“

Aus der badischen Heimat

Aus Nordbaden

Fr. Molsbach: Auszeichnungen. Leutnant Klaus Gantler in einem Infanterieregiment, Sohn des verstorbenen Molsbacher Professors Ernst Gantler, erhielt für kavaleres Verhalten bei einem Stotruppunternehmen gegen den Feind das Eiserne Kreuz 2. Klasse...

r. Heidelberg: Max-Halbe-Ehrung. Mitten in der Altstadt Heidelbergs nahe der Heiliggeistkirche, am Hause Mittelbadgasse 12, gelangte am Dienstagvormittag eine Gedenktafel zur Einweihung als Ehrung der Stadt Heidelberg für den im 75. Lebensjahr stehenden Dichter Max Halbe...

Der Dichter, der hier vor 57 Jahren als Student seine Wohnung hatte, war selbst gekommen zu der schlichten Feier, bei der ihn Bürgermeister Genthke namens der Stadt und in Anwesenheit von Vertretern der Partei und Behörden mit seinen Angehörigen herzlich begrüßte...

l. Bretten: Geburtstag. Am Montag konnte Frau Margarete Weber ihren 70. Geburtstag begehen. — Am gleichen Tage feierte Kreisbaumwart a. D. August Fink in voller Rüstigkeit seinen 77. Geburtstag.

l. Eichtersheim: Unfall. Durch den Hufschlag eines Pferdes wurde hier ein 10 Jahre alter Junge schwer verletzt, so daß man ihn ins Heidelberger Krankenhaus bringen mußte.

f. Obenheim: Notizen. Für hervorragende Tapferkeit erhielt Unteroffizier Fritz Nieg das Eiserne Kreuz 2. Klasse. — Wehmallerarbeiter Anton Brsching wurde mit dem vom Führer gestifteten Wehmallarbeitersausgezeichnet. Fürsichtig befindet sich zur Zeit bei der Wehrmacht...

Baden-Baden: Jubiläum. Am heutigen Donnerstag kann Wilhelm Bach, Alt-Waldwirt im Stadteil Dos, in bester Gesundheit sein 80. Lebensjahr vollenden. Wir gratulieren.

Wahlertal: Unfall mit Todesfolge. Zur gewohnten frühen Morgenstunde machte der Landwirt Josef Wäldle sich auf, um Heugras zu mähen. Bei der Einfahrt zur Wiese stürzte der durch eine Kriegsverletzung an einem Fuße gehinderte Mann derart unglücklich, daß er sich einen starken Bluterguß am linken Fuße zuzog...

g. Offenburg: Hohes Alter. Am Dienstag, 18. Juni, feierte Frau Maria Wiedlin, Witwe des verstorbenen Tagelöhners Johann Wiedlin, ihren 70. Geburtstag.

r. Waltersweiler: Auszeichnung. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde der Sohn des verstorbenen Elektromonteurs Andreas Berger, Obergefeiter Richard Berger, ausgezeichnet.

u. Bad Rippoldsau: 82 Jahre alt. Ihr 82. Weigenfest konnte am 19. Juni die Trachtennäherin Marie Schuch feiern.

h. Zell-Weierbach: Ehrung. Für Tapferkeit vor dem Feinde erhielt Hauptlehrer Franz Schäffner, Sohn des Oberlehrers Schäffner, das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

mu. Ringsheim: Beerdigung. Sonntag um 1/3 Uhr fand die Beisetzung des auf so tragische Weise ums Leben

Gastwirte und Hausfrauen angeschmiert

t. Freiburg, 20. Juni. Der 28jährige Albert Theilmann aus Florzheim hinterließ in Titisee, Emmendingen und Reutlingen unbezahlte Rechnungen in runden Beträgen von RM. 4.—, RM. 11.— und RM. 48.—. Seine Verhaftung in Ulm am 28. Januar riß ihn aus einer weiteren schwindelhaften Betätigung heraus, welche darin bestand, bei Hausfrauen Bestellungen auf Bodenwachs entgegenzunehmen, die Anzahlungen einzuflecken die Aufträge aber nicht weiterzuleiten...

treten dieses verheerenden Schädlings sofort zu unterbinden. — In letzter Zeit wurden hier ziemlich Kuckbäume gefällt, die infolge des strengen Winters zugrunde gegangen sind. Auch die Birnbäume haben unter dem strengen Winter gelitten und sind in den Tälern zum Teil dürr geworden.

l. Langenbrücken: Verchiedenes. Das Schuwasserschützenkorps wurde dem technischen Angestellten Robert Feder verliehen. Wir gratulieren! — Wieder konnten drei Alten unserer Gemeinde ihren Geburtstag feiern. Es sind dies: Johann Adam Böhner im Alter von 82 Jahren, Urban Kalkfrenner im Alter von 75 Jahren und die Witwe Rosa Dräsel im Alter von 73 Jahren.

Münzesheim: Auszeichnung. Hermann Bäckerle, Sohn der hiesigen Landwirtschaftsbelehnte Friedrich Bäckerle, wurde für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet und zum Feldwebel befördert.

Südbaden und Hochrhein

Herbolzheim (bei Freiburg): Verkehrsunfall. Die Frau des Schrankenwärters Franz Tief beim Ueberfahren der Hauptstraße in die Fahrbahn eines Personenzuges und wurde schwer verletzt. Mit einem Schädelbruch wurde sie in die Klinik nach Freiburg verbracht. Ihr Zustand ist bedauerlicherweise.

f. Bruchhausen: Marktberatungskstelle für Hausfrauen. Von der NS-Frauenenschaft in Verbindung mit dem Deutschen Frauenwerk wurde auf dem Vorratser Wochenmarkt eine Beratungskstelle eingerichtet, welche allen den Markt besuchenden Hausfrauen Koch- und Badrezepte zur Verfügung stellt und sonst Ratsschlage für hauswirtschaftliche Belange erteilt. — Damit ist man dem Beispiel größerer Städte, u. a. Freiburg i. Br., gefolgt.

f. Gausingen (Wiesental): Vorbildliche Erzeugung von Angorawolle. Die in hiesiger Gemeinde befindliche Oberbadische Angorafarm zurucht des Angorafaschens hat eine ehrenvolle Auszeichnung erhalten. Es wurde ihr im Rahmen des Leistungskampfes der deutschen Betriebe im Leistungsjahr 1939/40 auf dem Gebiet der Angorawollherzeugung eine „Lebende Anerkennung“ zuteil.

Konstanz: Geburtstag. Seinen 80. Geburtstag konnte dieser Tage der im Bodenseegebiet bekannte Studienrat Karl Heinrich Maurer in Überach begehen. Er ist der Begründer und erste Herausgeber des seit 1914 erscheinenden Bodenseebuches, Mitbegründer und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Schwaben-Vorarlberg und hat sich auch im deutschen Alpenverein Verdienste erworben. Trotz seines hohen Alters ist er seit Kriegsbeginn wieder im Schuldienst tätig.

Wasserhand des Rheins: Konstanz 447 (minus 1), Rheinfelden 318 (minus 3), Brühl 28 (-), Rast 130 (-), Raststraße 514 (minus 3), Mannheim 427 (-), Saub 286 (plus 3).

Mittelbadische Rundschau

gekommenen Mitbürgers Johann Wits statt. Dem Sarge voran schritt der Gesangsverein „Eintracht“, welchem der Verstorbene über 10 Jahre als aktiver Sänger angehörte. Auch die Gesellschafter von der Eisengrube Kahlenberg begleitete das allzufrüh geschiedene Mitglied.

l. Rippoldsau: Tapferer Soldat. Für seine bei den Kämpfen um Dinkelschlag an den Tag geleigte Tapferkeit erhielt der von hier stammende Feldwebel Wilhelm Weiß, Sohn des Landwirts Karl Weiß, das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Weiß wurde bereits anlässlich der Teilnahme am Polenfeldzug mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Als ältester Mann der Gemeinde folgte er schon 1930 dem Ruf des Führers. Nach der Machtübernahme meldete er sich freiwillig zum Wehrdienst.

Mannheimer Nationaltheater:

„Kleines Bezirksgericht“

Unbeschwert von jeder tieferen Bedeutung baut Otto Wielen sein „heiteres Volksstück“ auf. Mit Geschick hat er die verschiedensten Requisiten eines Lustspiels, das sich mit heiterer Unbefangenheit der Oberfläche der Dinge ausliefern, miteinander verbunden und die Vorgänge mit reiner Situationskomik zusammengefügt. Daß die Gestalten dennoch rund und echt wirken, ist einer Bühnengeschicklichkeit zuzuschreiben, der es gelingt, die Unwahrscheinlichkeit der Motivierung wenigstens für die Dauer der Aufführung vergessen zu lassen.

Die Regie von Hellmuth Ebbß entsprach allen Erfordernissen. Mit Ernst Langheins als Gerichtsaktotum war eine vollständige Darstellung dieser Hauptperson gewährleistet, die von Beginn bis zum Schluß der Sympathie des Publikums gewiß sein konnte. Es freute sich über das happy End einer gelungenen Verlobung am Schluß des Stückes und gratulierte durch bestigen Beifall, den der Autor vergnügt dankend quittierte.

Erdbeer-Marmelade kocht man in 10 Minuten mit Opekta. Advertisement for strawberry jam featuring illustrations of strawberries and a jar of jam.



Weiteres von Frau Musika

In Bayreuth dirigierte Karl Muck eine Probe zum Parfüral - die Szene der Blumenmädchen.

Muck klopfte ab, Fräulein Panse - die Wichtigkeit Ihrer Behauptung kann ich im Moment nicht nachprüfen...

Muck traf vor dem Festspielhaus einen bekannten Musikkritiker. Beide Herren kamen ins Gespräch...

Direktor M. von der Wiener Oper litt an der Beschäftigungs-Theorie, d. h. er pflegte seine Orchestermitglieder durch tägliche Proben - ganz gleich, ob diese erforderlich oder nicht - zu quälen.

Hier von erzählt Richard Strauß, und schon stand sein Entschluß fest.

Zu Ende der letzten Probe seiner Elektra - zwei Tage vor der Generalprobe - kam es zwischen ihm und dem Direktor im Weisitz des gesamten Orchesters zu folgender Aussprache:

„Ach, Herr Direktor - eine Frage bitte - benötigen Sie morgen das Orchester?“

„Nein, Herr Professor - es steht Ihnen zur Verfügung.“

„Ganz und gar nicht! Verfügen Sie vollkommen darüber!“

„Na schön! Wo meine Herrschaften! Morgen haben Sie frei und ich wünsche Ihnen einen vergnügten Tag!“

Wagner sah an einem kleinen Tischchen auf der Bayreuther Bühne und gestikulerte heftig mit beiden Händen und Füßen.

Worn stand der enorme „Häusliche Herd“, dessen starke Rauchwolken vom „Sonnenmond“ draußen mächtig angezogen wurden.

Dagegen sträubte sich Wagner auf das heftigste. Darauf Niemann: „Bei Ihnen, Meister, ist alles möglich - lassen Sie doch den Kamin singen, dann werde ich solange hinten roothen.“

Turnen \* Spiel \* Sport

Diesmal nur vier Endspiele

Deutsche Fußball-Kriegsmeisterschaft

Der kommende Sonntag bringt nur vier Endspiele um die deutsche Fußball-Meisterschaft, aber alle vier Kämpfe sind von entscheidender Wichtigkeit.

- Gruppe 1: in Wien: Rapid Wien - Union Oberösterreich (Schiedsrichter: Koenig-Rugger)
Gruppe 2: in Hamburg: HSV Eintracht - Dresdner SC (Schiedsrichter: Müller-Hagen)
Gruppe 3: in Dortmund: Schalke 04 - Borussia Dortmund (Schiedsrichter: Müller-Hagen)
Gruppe 4: in München: TSV Rungloch - Viktoria Offenbach (Schiedsrichter: Stephanides-Brugg)

Waldhof spielt in Linforth

Vorführung der Handballmeisterschaft

Die beiden Endspielteilnehmer der deutschen Handball-Kriegsmeisterschaft werden bereits am kommenden Sonntag, 23. Juni, ermittelt.

Drei Finnischesiege in Stockholm

Am Stockholmer Olympischen Stadion wurden nach längerer Pause internationale Reichshilft-Wettkämpfe durchgeführt, die den teilnehmenden Finnen Gelegenheit zu drei Siegen gaben.

Staatsbauschule Stuttgart - Staatstechnikum Karlsruhe

3:13

Am Samstag spielte die Fußballmannschaft des Staatstechnikums Karlsruhe in Stuttgart gegen die dortige Staatsbauschule. Trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse und stürmendem Regen nahm das Spiel einen flotten und fairen Verlauf.

Landau und Kandel in den Aufstiegsspielen

In einer Vorphase der Vereinsführer von Kandel und Landau teilte Gaußhansdorf Zimmer mit, daß Kandel und Landau Aufstiegsspiele zur Bestätigung ihrer Stellung spielen werden.

VOLKSWIRTSCHAFT

Bronze-Glocken und Gebäudeteile aus Kupfer müssen abgeliefert werden

Zur Ablieferungspflicht von Bronze-Glocken und Gebäudeteilen aus Kupfer wird von der Reichsstelle für Metalle darauf hingewiesen, daß diese nicht nur für die kirchlichen Stellen, sondern auch für alle privaten Verfüger gilt.

Amsterdamer Diamanten unter deutscher Kontrolle

Nach dem Eintritt der kriegsgerichtlichen Ermittlung in Holland verließen die britischen Behörden in größter Eile die Diamantenbestände in Amsterdam zu beschlagnahmen.

Schneider-Creuzot, die Waffenschmiede Frankreichs

Mit der Besetzung von Le Creusot sind die dort befindlichen Werke der französischen Rüstungsfirmen Schneider u. Co. in deutsche Hand gekommen.

USA. kauft weiter ausländisches Silber

Mit 45 gegen 35 Stimmen lehnte der Senat einen Vorstoß des republikanischen Senatsvorsitzenden ab, der der USA-Regierung die Ermächtigung ausländisches Silber anzukaufen, entziehen wollte.

Germanische Köpfe der Antike, von Dr. Franz Millner, 140 Seiten, 7 Tafeln, Verlag Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion, Potsdam.

Im groß angelegten Werk und unter Verwendung eines ausgezeichneten Quellenmaterials zeigt in diesem Werk der bekannte Epigraphiker an Hand der Proschriften von acht germanischen Führern die geschichtlich bedeutsame Auseinandersetzung zwischen nordisch-germanischer und römisch-mitteländlicher Welt in ihren aufeinandergehenden Stadien.



2. Fortsetzung

Aber wußte er denn wirklich, was hinter dieser Müdigkeit steckte? Familienkummer, Sorgen um den Geliebten oder Not? Hatte er sie nicht etwas zu rauch angefaßt?

Er gab Gas; sie fuhr ja, werden ja leben! In wenigen Sekunden war er mit dem Mädchen auf gleicher Höhe.

„Na Beate“, sagte er etwas leutlich, während er den Wagen anhielt, „wollen wir uns wieder vertrauen?“

„Doch, der geschickte Produktionschef, der alles bis in die letzten Konsequenzen durchdachte, unlogisch war, das fiel ihm in diesem Augenblick nicht ein.“

Beate dachte nicht daran, stehen zu bleiben. Und Dr. Walter Heinz mußte langsam neben ihr herfahren.

„Na, so steigen Sie schon ein!“ forderte er sie noch einmal auf.

Beate war wütend: „An Ihrer Bildung sind immer noch ein paar tausend Mark geparkt worden, Sie Heide!“

Das war deutlich, das war Kriegserklärung und Abbruch aller Beziehungen. Heinz warf den Rest der Zigarette zum Fenster hinaus und fuhr in raschem Tempo davon.

Beate war niemals so einsam wie jetzt. Das fühlte sie, als sie sich daheim in ihrer Wohnstube ins Bett warf.

„Mein lieber Eisbär!“ sagte Beate manchmal, wenn sie

das Fell jart mit der Hand streichelte und: „Immer ist es die Phantasie, die das Leben romantisch macht.“

Waldgelegenheit gab es in der Nähe, wo sie sich wiederum täglich ihren Tee in der Nacht, ihren Kaffee am Morgen selbst bereiteite.

„Aber das muß wohl so sein, wenn die Poetie des Films mit der Prosa des häuslichen Herdes zusammenprallt.“

Die Unbekümmertheit der Jugend verband sie mit erkauften Selbsterkenntnis, die sie sich im Kampfe mit dem Leben erworb.

„Nun war sie wieder bei Frau Krause zu Hause.“

„Krause, Krause, wer heißt nicht Krause in Berlin, wenn er Zimmer vermietet?“ dachte Beate.

Wie sie den Namen unansprechlich fand! Vielleicht aber paßte der Name ganz gut zur Figur, wie Viktor zu ihrer.

Krause als Filmstar? Unausdenkbar! Viktor? O Gott, Filmstar!

Wie schwer war das Leben, wenn man hohe Ansprüche stellte!

Wenn man wenigstens so brutal sein konnte wie der Mann im Auto, dachte sie, und bekam eine But, das sie spürte, wie ihr das Blut ins Gesicht schob.

Gott sei Dank waren nicht alle Männer so! Da war dieser Fritz Müller aus Leipzig, ein seelenguter Kerl, der sich immer an Beate herandrängte.

„Hässhchen“ nannte er sie und „Hässhchen“ sagte er, „du wirst bestimmt einmal meine Frau.“

„Werden Sie erst einmal ein Mann“, sagte sie dann, und sprach seinen schäblichen Dialekt nach: „Geeal ein Mann!“

Was er an ihren Augen ablas, tat er ihr, er, der auch nur ein Komparie war, wie sie, der sie aber verwöhnte, als sei er Filmstar mit einer Monatsgage von eintausend Mark.

Für ihn gab es keine Leidenschaft außer Beate; er schrieb ihr Gebichte lyrisch und sentimental wie ein Primaner - er war so alt wie sie - er brachte ihr Blumen und Schokolade und ab dafür mittags eine Boulette mit Kartoffelsalat in der Kantine.

Er trank nichts, er rauchte nicht, aber er hatte immer Zigaretten für Beate.

Das gefiel Beate, sie war Frau. Aber sie fand in sich keinen Funken, der Liebe für ihn gewesen wäre.

Er tat ihr leid in seiner Hoffnungslosigkeit, aber: „Frischen, zur Liebe kann man nicht kommandieren!“

Wie oft hatte sie ihm das auseinandergelegt, er begriff es einfach nicht.

„Es gibt so viele andere Mädchen, die dir um den Hals fallen, die dir alles geben, was du willst, dumme Fritz, werde doch geliebt!“

„Ich will ja nicht alles“, sagte dann Fritz und er betonte das Wort „alles“ verächtlich, „ich will ja nur dich glücklich machen!“

„Als ob das so leicht wäre!“ sagte sie und sah ihn mit leidig an. „Mach es dir doch nicht selber schwer!“

„Ich will mich ja nicht aufdrängen, Beate, ich habe ja so viel Geduld, Beate.“

„So viel Geduld, so viel Geduld, so viel Geduld!“ Beate pustete es zornig vor sich hin, als sie jetzt im Bett lag.

„Auch ich habe so wenig Geduld, so wenig, nein, ich will auch keine Geduld. Ist man denn zur Geduld auf der Welt?“

Beate sprang aus dem Bett. Sie hatte keine Ruhe. Sie redete sich in einen Zorn hinein:

„So ist das Leben, so ist ein Mann!“

Und nochmal, indem sie ihren Mundwinkel verächtlich nach unten zog: „Ein Mann, ein Mann!“

Drei Schritte hin, drei Schritte her, das war ihre Zelle! Da soll sich einer austoben! Sie nahm das Kissen und warf es mit aller Wucht aufs Bett. Und dann führte sie den Zeigefinger vielsagend an ihre Stirne und sagte zu sich selbst: „Bölla plemplem!“

Sie nahm das Kissen und glättete es sorgsam und frisch zärtlich über das Leinen.

„Ein Mann!“ sagte sie wieder, diesmal aber voller Innigkeit. Und sie dachte an den Mann im Auto.

Mit ihm fuhr sie im Traume um die Welt und es war eine andere schönere Welt und es war heller Sonnenschein, und die Vögel sangen und der Motor tatte im Dreivierteltakt. Alles war weggerückt, was ihre kleine Welt war. Und sie war groß und kräftig, wie die Sonne, die um sie leuchtete. Ueber die Berge fuhr sie und er nahm die Hände vom Steuer weg und küßte sie. In der Ferne läuteten die Glocken auf der Alm. Sie aber entriß sich seiner Umarmung und sprang auf und da fuhr der Wagen an einen Baum und zerfiel in tausend Trümmer. Beate schrie auf, sie schrie wirklich und war wach und sie merkte, wie gerade der Becker, den sie vom Nachttisch geworfen, in den letzten Zügen verrohete.

„Unfug verflucht!“ sagte sie und sprang aus dem Bett. Aber ihre Gedanken waren noch in den Bergen. Unwillkürlich dachte sie an den unberechenbaren Willi Oberhuber, der seine Heimat dort hatte.

(Fortsetzung folgt)

Mietgesuche
Modernes Einfamilien-Haus
5-6 Zimmer, mit Garten, in ruhiger Lage, in Karlsruhe oder Vorort, bis spätestens 1. Oktober zu mieten gesucht.

Büglerrinnen
Bügel-Lehrmädchen
für sofort oder später gesucht.
Färberel Printz A.-G., Karlsruhe
Ettlingerstraße 65/67, Telefon 4507/08

Nach Baden-Baden
fleißiges Mädchen
für Küche und Haushalt gesucht.
Edelb. Bad-Kaffee, Baden-Baden, Telefon 196.

Mädchen
auf sofort od. spät.
geucht. Karlsruhe,
Gardstr. 27, part.

Die Deutsche Arbeitsfront
Kreisverwaltung Karlsruhe/Rh., Lammstraße 15
Berufserziehungswerk, Bismarckstraße 16.

Stellen-Angebote
Ausläufer
mit Führerschein Klasse III sofort gef.
„Homoia“
Karlsruhe-Mühlburg, Rameystraße 26.

Unzeigen in der „B.P.“ haben Erfolg!
Expeditionsgehilffinnen
mit flotter, schöner Handschrift und guter Auffassungsgabe, sofort gesucht.

Haus-Gehilffin
in Küche und Haushalt bewandert, auf 1. Juli, evtl. später a e s u c h t.
Rörner, Karlsruhe, Rumpelstr. 15, 2. Etod.

Halbtagsmädchen
in ruhigen Haushalt
geucht. Sonntag, Frei.
im Annalenstr. 33,
Rastlerplatz, 2. Etod.

Stellen-Gesuche
Reiterer Mann
60er, such. Beschäftigung, gleich mögl. auch bei Gärtnere. Angeb. u. Nr. 6423 an 209.

Küchenmädchen
fleißiges, zuverlässiges
auf sofort, spätestens 1. Juli 1940,
a e s u c h t.
Schlachthof-Wirtschaft
Karlsruhe, Robert-Wagner-Allee 64.



